

Das Kundenmagazin der Coop Rechtsschutz AG
Ausgabe 8

CO
RE

Psychiater Erich Seifritz:
Die Gefahren der Fantasie

•
Im Cabaret Bizarre:
Das Varieté der Sinne

•
Minitheater Hannibal:
Die Punks der Märchenszene

Fantasie

Mythos Magie Mangelware

Wer hat's erfunden?

Die Welt der surrealen Kunst trägt uns an ungewöhnliche Orte, inspiriert und provoziert mit anderen Sichtweisen: Wissen Sie, von wem und was hier die Rede ist?

Text: Matthias Mächler Illustration: Sandro Tagliavini



Wer wurde mit einem Kunstvideo bekannt, in dem eine Frau durch eine Strasse geht und Autoscheiben einschlägt?

Sie küssen sich mit verhüllten Köpfen: Von wem stammt das Original, das in Varianten zu einer Ikone der Corona-Zeit geworden ist?

Welcher weltberühmte Surrealist entwarf 1969 das Logo für die Schleckstängel von Chupa Chups?



Die Geek- und Fantasy-Szene in der Schweiz erfreut sich steigender Beliebtheit. Hier findet auch eine der grössten und schönsten Fantasy-Messen der Welt statt. Wo?

Marc Chagalls Bilder wirken wie Träume, unwirklich, magisch, fantastisch: Welches Schweizer Museum besitzt die weltweit erlesenste Sammlung seiner Werke?

«Wenn Träume fliegen lernen» («Finding Neverland», 2004) ist ein berührend fantastischer Film über die Entstehung von «Peter Pan». Wer führte Regie?

Er gilt als Philosoph der Farben und Formen: Welcher Berner Künstler hat selten etwas weggeworfen und ganze Gemälde verschnitten, um Teile nochmals zu verwenden?

Liebe Leserin, lieber Leser

Editorial

Inseln aus Salatschüsseln, Glaspaläste aus Leergut und kreischende Geier aus quietschenden Gummihandschuhen: Das ist der Stoff, aus dem Märchen gestrickt sind. Jedenfalls dann, wenn sie vom Minitheater Hannibal erzählt werden. Als «Punks der Märchenszene» ist ihnen kein Einfall zu schräg und keine grimmsche Vorlage heilig. Fantasie ist ihr Kapital. Und damit sind sie reichlich gesegnet (Seite 10).

Doch genau an der Fantasie fehlt es uns im Alltag häufig. Wir drehen uns im Kreis, weil wir nicht über den Tellerrand hinauszuschauen wagen. Wir setzen uns Grenzen, die gar nicht da wären. Wir denken – wie man so schön sagt – zu wenig «out of the box». Höchste Zeit, wieder mal die Fantasie walten zu lassen!

Genau das haben wir im neuen CORE getan. Fantasie ist das Thema dieser Ausgabe. Darin fragen wir den Psychiater Erich Seifritz, bis zu welchem Punkt Fantasie gesund ist (Seite 4), den Richter Reto Leiser, wie viel es davon braucht, um die Lügen im Gerichtssaal zu durchschauen (Seite 18), und den Kulturvermittler Marc Philip Seidel, warum die Fantasie in den düsteren Geschichten aus den Schweizer Alpen derart gruselige Blüten treibt (Seite 40).

Bei der Arbeit an dieser Ausgabe wurde uns immer wieder vor Augen geführt, wie stark Fantasie unseren Alltag prägen könnte – als inspirierende Begleiterin, die sich an keine Konventionen hält, sondern auch mal das Udenkbare denken und Grenzen sprengen lässt. Fantasie macht Momente mystisch, magisch, zauberhaft. Und ist es nicht genau dieser Zauber, den wir in Zeiten wie diesen ganz besonders nötig haben?

Ich wünsche Ihnen eine fantastische Lektüre.

Daniel Siegrist
CEO Coop Rechtsschutz AG



«Wir sind in der Realität gefangen» Seite 4

Der Psychiater Erich Seifritz weiss, warum wir Fantasie verlieren. Und wie wir sie wieder zurückgewinnen.



Minitheater Hannibal Seite 10

Die «Punks der Märchenszene» und ihre Welt der Fantasie.

Auf ein Bier mit ... Seite 18

Es sei ein schmaler Grat von der Fantasie zur Lüge, verrät der Aarauer Bezirksgerichtspräsident Reto Leiser.

Die Kreativitätsfalle Seite 22

Vielleicht braucht es wieder mehr Raum für Querköpfe, meint unser Kolumnist Philipp Löpfe. Gute Idee!

Der Vordenker Seite 24

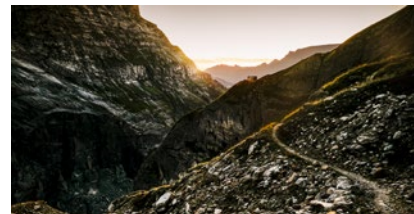
Sven Gabor Janszky erforscht die Zukunft. Und glaubt, dass Maschinen bald mehr Fantasie haben als Menschen.

Dies & das Seite 28

Ganz ehrlich: Diese Fälle entspringen nicht unserer Fantasie.

Variété der Sinne Seite 32

Das Cabaret Bizarre zelebriert geheime Fantasien. Der Fotograf Kostas Maros hat sie festgehalten. Fantastisch!



Das Netflix von damals Seite 40

Genährt von langen, dunklen Winter Nächten, erklären Sagen das Unerklärliche.

Von innen heraus Seite 46

Beats unter der Dusche, frische Farbe, coole Rhythmen, Luftschlösser bauen: Was die Fantasie unserer Mitarbeitenden anregt.



Mit uns können Sie rechnen Seite 50

Mal ganz nüchtern betrachtet: Unsere «facts & figures» dürfen sich sehen lassen.

Wer hat's erfunden? Seite 52

Auflösung von Seite 1 und 2.

«Wir sind in der Realität gefangen»

Warum verlieren wir Fantasie? Und wie holen wir sie zurück? Professor Erich Seifritz, Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, muss es wissen.

Text: Mikael Krogerus
Fotos: Gian Marco Castelberg

Herr Professor Seifritz, **Fantasie kann man nicht messen, wiegen oder vervielfältigen, und doch besitzt sie eine ganz eigene Wirklichkeit. Was ist eigentlich Fantasie?**

Im Grunde genommen ist sie das «Out of the box»-Gehen. Man verlässt den Raum des Bekannten und der realen Gegebenheiten und geht einen Schritt weiter.

Warum machen wir diesen Schritt? Warum haben wir Fantasien?

Das wissen wir nicht genau. Nach psychologischer Lesart dient die Fantasie der Verarbeitung der Wirklichkeit. Aber was ist Wirklichkeit? Wir nehmen Signale aus der Umwelt auf, aus denen wir ein sogenanntes Konstrukt bilden. Dieses Konstrukt ist stark von unserer Persönlichkeit, unserem Intellekt, unseren Emotionen, unserem Befinden und eben unserer Fantasie abhängig. Ein Beispiel: Sie betreten ein Restaurant, alle Gäste schauen auf. Ein gesunder Mensch hat die Fantasie: Die schauen, ob jemand kommt, den sie kennen. Eine selbstunsichere Person denkt: Etwas stimmt nicht mit mir. Eine narzisstische Person fühlt sich bewundert, und eine paranoide hat die Fantasie: Die haben etwas gegen mich.

Wie hilft uns die Fantasie bei der Verarbeitung der Wirklichkeit?

Fantasien können ein Schutzmechanismus oder eine Fluchtmöglichkeit aus einer unerträglichen Situation sein. Durch Gewalterfahrungen traumatisierte Menschen verlieren sich beispielsweise häufig in eine Art Fantasiewelt. Wir nennen das eine psychische Dissoziation. Fantasien zu haben, ist grundsätzlich gut und

normal. Menschen können sich aber auch krankhaft darin hineinsteigern.

Worin unterscheiden sich Fantasie und Kreativität?

Beide erfordern dieses «Out of the box»-Denken und sind eng miteinander verknüpft. Fantasie ist die Grundlage, Kreativität ist zielgerichteter und kombiniert Elemente aus der Fantasie schöpferisch zu etwas Neuem.

«Fantasien zu haben, ist grundsätzlich gut und normal.»

Muss man ein wenig «ver-rückt» sein, um kreativ zu sein?

Kreativität setzt voraus, dass Normen und Grenzen überschritten werden. Wir sollten uns aber nichts vormachen, das hat nichts mit krankhaften oder gar psychotischen Zuständen zu tun. Künstler beispielsweise können Normen bewusst verlassen, aber auch wieder zu ihnen zurückkehren. Psychotischen Patienten gelingt es nicht mehr, in die Realität zurückzukehren, die sie vorher verlassen haben. Deshalb brauchen sie Hilfe und Therapie.

Manche Menschen haben viel Fantasie, andere so gut wie keine – woran liegt das?

Es gibt wenig systematische Forschung dazu, nur Erklärungsansätze. So nimmt man an, dass Vorstellungskraft sowohl etwas mit Veranlagung

als auch mit Angelerntem zu tun hat. Wir wissen aus der Entwicklungspsychologie, dass Kinder eine gewisse Sicherheit brauchen, um in eine positive, kreative Fantasiewelt abtauchen zu können.

«Es sind die harten Lebensrealitäten, die uns aus dem Träumen herausholen.»

Wieso haben Kinder diese überbordende Fantasie?

Die Fantasie bei Kindern wird als ein für die psychologische Entwicklung notwendiger Mechanismus angesehen. Sie steht in Zusammenhang mit der «Theory of Mind». Diese besagt, dass man sich in eine andere Person hineinversetzen können muss, um sie zu verstehen. Wer viel Fantasie und aber auch Empathie besitzt, dem gelingt dieser Perspektivenwechsel leichter. Das ist nützlich, wenn es darum geht, das Befinden des Gesprächspartners zu verstehen und vorauszusehen, etwa in Konfliktsituationen. Die kindliche

Fantasiewelt – besonders das Rollenspiel – hilft, diese Fähigkeit zu entwickeln.

Warum verlernen wir mit dem Alter die Fantasie?

Das ist eine gute Frage, aber darüber kann ich nur spekulieren.

Tun Sie es, bitte.

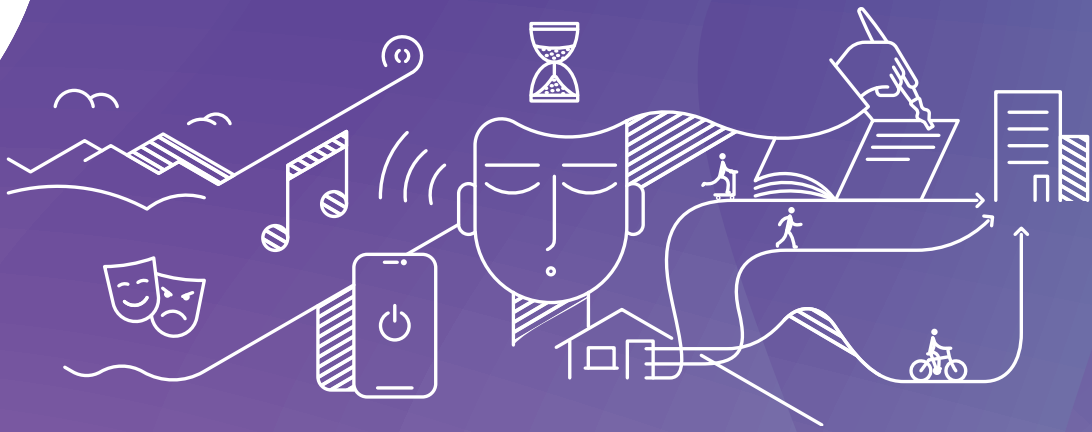
Als erwachsener Mensch sind wir in der Realität gefangen. Wir sind eingespannt in Gegebenheiten und Verpflichtungen des Alltags und haben weniger Zeit und Musse, um uns in Fantasien hineinzugeben. Es sind also die harten Lebensrealitäten, die uns aus dem Träumen herausholen.

Wie könnte ich mir die Fantasie zurückholen?

Sie müssen Ihrer Fantasie zunächst mal genügend Raum geben. Man muss sich Zeit nehmen, um aus den Grenzen des Realen herauszutreten. Wir lenken uns gern ab mit Arbeit, Unterhaltung, Konsum. Paradoxerweise aber scheint die Ruhe und Leere, gewissermassen das Nichts, eine wichtige Voraussetzung des Fantastischen zu sein. Zudem müssen wir uns, wie bereits angedeutet, sicher fühlen, um geplant und gezielt in eine Fantasiewelt abzutauchen.

Gibt es Wege, die Fantasie anzuregen?

Durch Üben kann man bis zu einem gewissen Grad Fantasien anregen. Man kann diese auch pharmakologisch erzeugen. Psychedelika wie LSD oder Magic Mushrooms lösen ja Dissoziationen aus, und die ermöglichen in gewissem Sinn das Abtauchen in eine Fantasiewelt.



Anleitung zu mehr Fantasie

Von Mikael Krogerus

1. Schalten Sie Ihre Geräte aus – alle

Die sicherste Art, um einfallslos zu bleiben, ist, sich (digital) abzulenken. Konzentrieren Sie sich zunächst auf die Zwischenmomente, in denen Sie sonst immer zum Smartphone greifen – in der Warteschlange, auf dem WC, vielleicht sogar, wenn Sie es schaffen: beim Pendeln. Unterdrücken Sie den Impuls, sich abzulenken, und:

2. Langweilen Sie sich

Die sogenannte «Restricted Environmental Stimulation Technique» ist eine Methode zur Isolierung von Umgebungsreizen, bei der Menschen in geschlossenen Räumen wenig Licht ausgesetzt werden und auch sonst keine äussere Stimulanz erhalten. Die Folge: Unser Blutdruck senkt sich, unsere Stimmung verbessert sich, wir werden sogar kreativer. Langeweile stimuliert! Versuchen Sie also Ihre Umgebungsreize zu minimieren. Suchen Sie aktiv Momente, in denen nichts geschieht. Meditieren Sie. Spazieren Sie. Und schauen Sie, was dann passiert.

3. Machen Sie etwas anderes

Ein guter Weg, die eigene Vorstellungskraft zu stimulieren, ist der Aufenthalt an fremden Orten oder in fremden Zusammenhängen, mit denen Sie keine Erfahrung haben. Denn wenn wir uns auf Neues einlassen, muss das Denken die Richtung wechseln. Es entstehen neue Perspektiven – der beste Boden für Kreativität. Machen Sie also eine Reise in eine unbekannte Stadt oder Gegend. Schalten Sie Google Maps aus. Nehmen Sie einen anderen Weg zur Arbeit.

4. Spielen Sie

Kinder haben eine lebhaftere Fantasie als Erwachsene. Wie wird man wieder ein Kind? Indem man spielt. Laden Sie Freunde oder Verwandte, vor denen Sie keinen Leistungsdruck verspüren, zu einem Spieleabend ein. Unvollständige Liste empfohlener Spiele: Charaden, der wahre Walter, Theatersport, Montagsmaler, Verstecken.

5. Schreiben Sie (zum Spass)

Über den therapeutischen Nutzen («Journaling») hinaus kann Schreiben auch Ihre Fantasie befeuern. Tagebücher sind eine einfache Möglichkeit, mit dem Schreiben zu beginnen. Gewöhnen Sie sich an, ein Notizbuch bei sich zu tragen, und halten Sie absurde Dialoge, merkwürdige Namen, überraschende Einfälle fest.

6. Lauschen Sie Instrumentalmusik

Eine Reihe von Untersuchungen zeigt, dass Musik die Arbeitsproduktivität erhöht. Die Gefahr besteht aber, dass wir zu sehr auf den Refrain achten oder sogar mitsingen. Instrumentalmusik regt an, ohne abzulenken. Klassische Musik, aber auch Jazz- oder Bluesstücke gelten als besonders geeignet.

7. Suchen Sie das Blau

Eine Studie der University of British Columbia fand heraus, dass die Farbe Blau unsere Kreativität steigert. Vielleicht können Sie etwas Blaues tragen oder ein blaues Kunstwerk aufhängen. Beobachten Sie Wolken vor einem blauen Himmel. Schauen Sie aufs Meer. Oder streichen Sie eine Wand in Ihrem Arbeitszimmer blau.

**Woher kommen meine Fantasien?
Zum Beispiel sexuelle – habe
ich die einfach oder bringt mich
jemand darauf?**

Die werden durch Dinge angeregt, die Sie gesehen oder erlebt haben. Und dann ist es vermutlich so, dass Sie die Fantasien weiterentwickeln, vertiefen. Die dadurch ausgelösten Gefühle und körperlichen Zustände regen die Fantasien dann wieder an.

**«Wenn wir uns unseren
Fantasien hingeben, dann
riskieren wir, uns sozial
auszugrenzen.»**

**«Lebe deine Fantasie aus», heisst
es oft. Soll ich wirklich?**

Wir lernen früh, uns an soziale Normen anzupassen. Wenn wir diese Normen verlassen und uns unseren Fantasien hingeben, dann riskieren wir gröbere Nachteile, weil wir uns sozial ausgrenzen. Es besteht also ein Spannungsfeld zwischen Norm und Fantasie, zwischen akzeptiertem Verhalten und innerem Antrieb. Wer seine Fantasie rücksichtslos auslebt, zahlt in der Regel einen Preis. Umgekehrt können wir leiden, wenn wir es nicht wagen, unseren Sehnsüchten nachzugehen. Hier eine Balance zu finden, ist eine Herausforderung.

**In ihren Träumen haben selbst
Fantasielose die tollsten Einfälle.
Weiss man inzwischen, woher die
kommen?**

Es existiert keine umfassende Traumtheorie: Häufig bearbeiten wir in Träumen nicht abgeschlossene Gedankengänge oder bereiten uns

auf Kommendes vor. Im Traum sind aber auch die sozialen Normen aufgelöst oder abgeschwächt, weshalb wir verwegener träumen, als wir leben. Sigmund Freud hatte die Vorstellung, dass unsere Triebe im Traum zum Vorschein kommen und dass der Traum auch der Erfüllung unbewusster Wünsche dient. Und aus neurophysiologischer Perspektive gibt es nachts elektrische Entladungen im Gehirn, die Gedanken und Bilder auslösen und als Träume wahrgenommen werden.

**Man wäre lieber einfallsreich
als ideenarm. Aber sind fantasie-
vollere Menschen wirklich glück-
licher?**

Fantasie ist nicht per se positiv oder negativ. In positiven Fällen kann eine reiche Fantasie beglückend sein, mitunter kreativ und erfolgreich machen. Aber auch das Gegenteil ist möglich. Wenn Patienten halluzinieren, dann übernimmt die Fantasie die Rolle der Wirklichkeit und verursacht grosses Leid.

**Wann ist meine Fantasie ein Fall
für die Psychiatrie?**

Nehmen wir die Angst: Wir alle fürchten uns vor realen Gefahren und ängstigen uns vor Dingen, die wir uns nur einbilden. Aber wo das Gesunde aufhört und das Kranke anfängt, das kann man anhand des Symptoms allein gar nicht feststellen. Wenn ich zum Beispiel eine Spinne sehe, schaudert es mich. Jetzt kann man sagen, das ist Spinnenangst. Aber diese Angst verändert mein Leben nicht, sie schränkt mich nicht ein, produziert kein Leid. Eine Person mit einer krankhaften Spinnenphobie hingegen traut sich vielleicht tagelang nicht in den Raum, in

dem die Spinne war. Es kommt zu losgelösten Ängsten und Vermeidungsverhalten, die das Leben beeinträchtigen. Dann erhält die Angst einen, wie wir sagen, Krankheitswert.

**Angst und
Depression
sind sein
Thema**

Erich Seifritz spezialisierte sich nach dem Medizinstudium auf Psychiatrie und Psychotherapie. Über Stationen in Basel, Königsfelden, San Diego, Bern und Kilchberg wurde Seifritz 2009 Klinikdirektor am «Burghölzli», der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, sowie Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie und Psychotherapie an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich.

«Man muss sich Zeit nehmen»:
Erich Seifritz im Park der Psychiatrischen
Universitätsklinik Burghölzli in Zürich.



«Du musst glauben, was du erzählst!»

10

Sie sind dem Youtube-Publikum ans Herz gewachsen: Lukas, Emma und Jim Knopf.



Sie gelten als «die Punks der Märchenszene»: Andrea Fischer Schulthess und Adrian Schulthess vom Minitheater Hannibal verraten, wie sie ihr Publikum in die Welt der Fantasie entführen.

Text: Matthias Mächler **Fotos:** Roland Tännler

Sie war zwanzig, er dreizehn und der kleine Bruder einer Freundin. Irgendwann ging die Freundin schlafen und überliess Andrea und Adrian ihren schrägen Gesprächen. Die Frage, wie ein Wellensittich Selbstmord begehen könnte, fand Andrea besonders ergründenswert, wohl auch, weil sie ordentlich vorwärtskam mit ihrem Portwein. Und Adrian fand's lustig, weil er eigentlich alles lustig fand, was diese quirliche, fantasie- und geheimnisvolle schöne Frau sagte.

Sieben Jahre später wurden sie ein Paar. «Interessanterweise sind wir es auch nach 24 Jahren noch», sagt Andrea. Jede mögliche Färbung einer Beziehung hätten sie durchgemacht: «Wenn man zusammen Kinder grosszieht und sich trotzdem nicht trennt, weiss man, dass man für dasselbe kämpfen will. Da kann einen kaum noch etwas fundamental erschüttern.» Möglicherweise hilft es auch, dass die beiden an gemeinsamen Projekten in einem Metier arbeiten, in dem intensive Auseinandersetzungen und Zwischentöne wichtiger sind als oberflächlicher Schönwetterkonsens.

«Grimm ist Grimm und heilig, da darf kein Wort verändert werden.»

Und: Sie mögen Extremsituationen grundsätzlich. Selbst mit kleinen Kindern gingen sie ihnen nicht aus dem Weg. Als diese anderthalb- und dreijährig waren, liess sich Adrian als Tänzer für eine Schweiz-Tournee

anheuern. «Ich konnte Andrea nicht drei Monate allein zuhause lassen», sagt er. «Also kauften wir ein altes Wohnmobil, und alle kamen mit.» Der Haken am romantischen Gedanken: Das Wohnmobil schwächelte nicht nur an der PS-Front. Es blieb auch einfach mal stehen. Adrian musste von Kollegen abgeholt werden, während Andrea mit den Kids irgendwo im Nirgendwo auf seine Rückkehr wartete – und auf bessere Zeiten.

Unser Hannibal

Weil sie das Wohnmobil hätscheln mussten, sobald die Strasse anstieg und mit jedem Pass ein Abenteuer mit offenem Ausgang drohte, versuchte Andrea es mit Schmus: «Komm, du Gefährt unserer Träume, du schaffst es über die Alpen, du bist unser Hannibal», redete sie ihm gut zu. So kam nicht nur das Auto zu seinem Namen, sondern auch das Duo, das immer erfolgreicher wurde mit seiner etwas anderen Art Märchen zu erzählen.

Vielleicht sollte man an dieser Stelle erwähnen, dass die Märchenszene in weiten Teilen gar traditionell tickt: Grimm ist Grimm und heilig, da darf kein Wort verändert werden. «Das ist gar nicht unser Ding», ereifert sich Andrea: «Diese Märchen wurden in einer anderen Zeit geschrieben, es ist doch auch für Kinder lustiger, sie im Ton von heute zu hören.» Und Adrian ergänzt: «Ausserdem macht es den Eltern Spass, wenn wir einen doppelten Boden mit Bezug zu einem aktuellen Thema einbringen.» Weil das Minitheater Hannibal, statt Konventionen zu folgen, farbig, frech und frisch von der Leber weg improvisierte, haftete ihm bald ein Prädikat an:

«die Punks der Märchenszene». Für Andrea und Adrian ein Ritterschlag.

Dann kam der Lockdown, die Absage aller Auftritte, der freie Fall in die Leere. Beiden war klar: «Irgendwas muss passieren, sonst drehen wir durch.» Sie griffen zu Michael Endes Kinderbuchklassiker «Jim Knopf», zu Heissleim, leeren Büchsen und bunten Stoffen und versprachen ihren Fans, jeden Abend um sechs auf Youtube einen neuen «Schnifel» zu erzählen. Als die Welt aus den Fugen geriet, sorgten sie für etwas Struktur, 38 Tage lang. Zwischen 1000 und 12 000 Familien schalteten sich dazu, und es waren längst nicht nur die Kinder, die der nächsten Folge entgegenfieberten. Mit spontanem Humor, liebevollen Figuren und fantastischen Kulissen stiess das Minitheater Hannibal auch bei Erwachsenen Türen auf zu längst vergessenen Räumen und brachten mitten in der schwärzesten Zeit Innenwelten zum schillern.

Ein Schiff geht unter

Doch wie machten sie das? Wie kaptulieren sie sich mit ihrem Publikum in diese Sphären? Wie lebt man Fantasie? «Das Allerwichtigste: Du musst glauben, was du erzählst», sagt Andrea. «Wenn ein Schiff untergeht, dann geht es unter, auch wenn es nur eine Weinkiste ist.» Ausserdem dürfe man sich für nichts schämen: Die Angst vor Lächerlichkeit sei der grösste Fantasiekiller – auch sonst im Leben. Adrian schmunzelt: «Natürlich haben wir das Glück, dass wir beide nicht ganz ‹putzt› sind. Wir konnten uns eine Portion dieser magischen kindlichen Realität erhalten.» Während Andrea nicht nur mit Wohnmo-

«Beim Minitheater Hannibal gediehen auch diese Fantasiewelten spontan.»

bilen spreche, sondern auch mit Weckern, Vasen und Velos, sehe er in jedem Gegenstand ein Gesicht oder den Teil einer Kulisse. So entstanden bei «Jim Knopf» aus Salatschüsseln Inseln, aus Leergut Glaspaläste und aus einem aufgeschnittenen Papiersack die russgeschwärzte Küche eines Drachens – inklusive Kaminfeuer, das mit einem Velolämpchen betrieben wurde.

Jeder tut sein Ding

Wie so vieles beim Minitheater Hannibal gediehen auch diese Fantasiewelten spontan. Beim Zähneputzen genügte ein Blick in den Spiegelschrank, und schon waren in den Nagellackfläschchen die Darsteller für die entführten Kinder gefunden. Die Länge des nächsten «Schnifels» und die Rollenverteilung definierte man beim morgendlichen Kaffee. Dann tat jeder sein Ding, und um halb sechs traf man sich wieder zur Aufnahme, die samt ungeplanten Zwischenfällen eine halbe Stunde später aufgeschaltet wurde.

«Mit der Zeit begannen wir, uns Fallen zu stellen», grinst Andrea. «Wir wussten ja, der andere kann nicht kneifen oder fliehen.» Ihre kreischenden Gummihandschuh-Geier mit Haarbandröckchen, die so sehr an Adrians Nerven zerrten (und an denen mancher Eltern, wenn die Kinder



Kreischende Gummihandschuh-Geier:
Andrea weiss, wie man nervt.

sie nachahmten), hatten mindestens einen positiven Einfluss: Eine Mutter sandte das Video ihres Sohns ein, wie er mit gebrochenem Arm im Spital lag – und strahlte, weil der Gipsverband aussah wie einer dieser Geier.

«Wir bekamen unglaublich viel Feedback, das hat uns durch diese Zeit getragen», erzählt Adrian. Neben Fotos von gebastelten Emma-Lokomotiven, Vulkanlandschaften und Handschuh-Geiern erreichte sie auch immer wieder die Bitte, bald ein neues Buch zu erzählen. «Das werden wir uns gut überlegen», sagt Andrea. «Nach «Jim Knopf» waren wir völlig erschöpft und konnten drei Tage lang nichts anderes als schlafen und Netflix schauen.» Ausserdem haben Andrea und Adrian ihren Kindern versprochen, die Wohnung endlich mal gründlich aufzuräumen und nicht so bald wieder in ein solches Chaos zu verwandeln.

Zärtliche Chaoten

Andrea Fischer Schulthess ist Zoologin, Journalistin, Romanautorin und Intendantin des Zürcher Kleintheaters Millers, Adrian Schulthess Absolvent der Dimitri-Schule, Tänzer, Velomechaniker und Chef de Bar im «Millers». Zusammen bilden sie das Minitheater Hannibal, das mit Märchen, Kinderstücken und Erwachsenenabenden durch die Schweiz tourt. Mit der 19-jährigen Tochter, dem 17-jährigen Sohn und der 15-jährigen Katze leben sie im Zürcher Niederdorf. «Jim Knopf» findet man auf Youtube unter «Minitheater Hannibal vo dihei – für dihei».

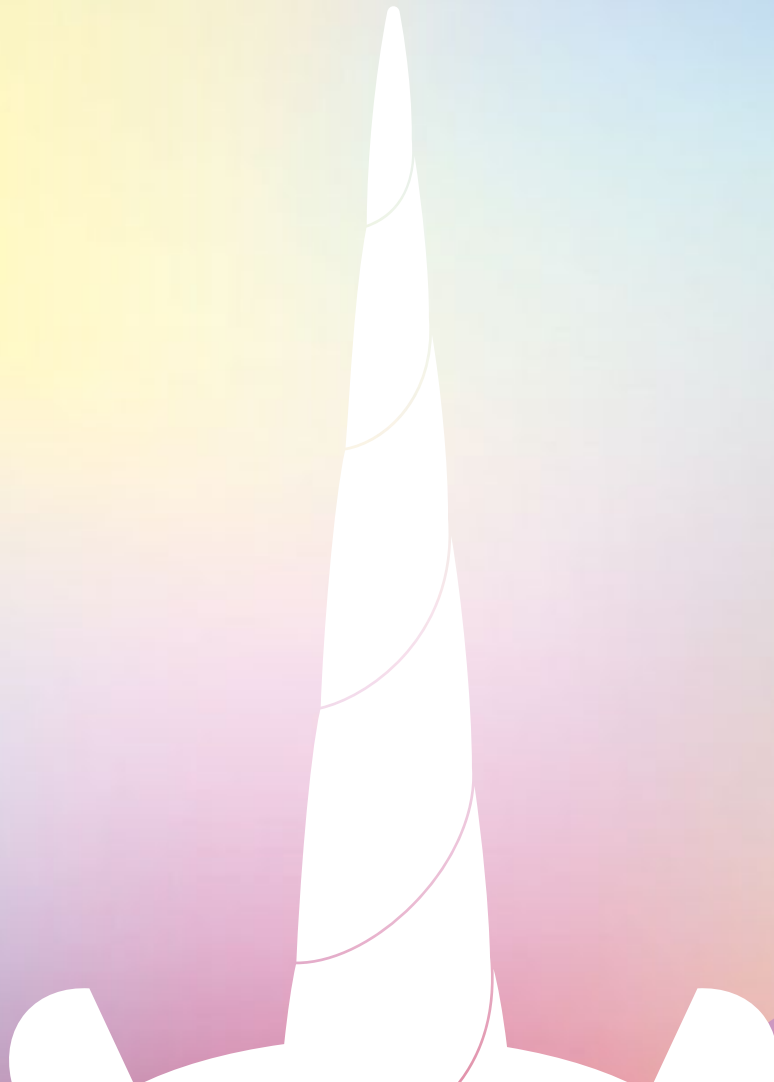
www.minitheater-hannibal.ch

Das Einhorn

Mädchentraum, Fabelwesen und Mythos seit über 2500 Jahren:
Wir haben die interessantesten und skurrilsten Fakten zusammengetragen.

Text: Anna Miller

Illustrationen: Leila Sekandari





MUGA!

Wenn Sie gerne Feste feiern, streichen Sie sich den 9. April in Ihrer Agenda an. Dann begeht die Welt den internationalen Tag des Einhorns. Backen Sie eine Einhorn-Torte, verkleiden Sie sich entsprechend und benutzen Sie auf Twitter den Hashtag #MUGA – die Abkürzung für «make unicorns great again».



Ochsentour

Ob das Einhorn existiert oder nicht, sei dahingestellt. Fest steht: Bereits in der Antike wurde das Einhorn erwähnt – unter anderem von Aristoteles und Plinius dem Älteren. Übersetzer des Alten Testaments mussten dann für ein rätselhaftes Tier das Wort «Re'em» aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzen – und einigten sich auf «Monokeros», zu Deutsch: Einhorn. Später stellte sich heraus: Eigentlich war von einem Ochsen die Rede.



Feenstaub

Wir reden zwar nicht gerne darüber, ausser wenn wir kürzlich Nachwuchs

bekommen haben. Aber: Wir alle müssen mal. Sogar Einhörner. Ihr Stuhlgang allerdings hat andere Ansprüche. Er besteht der Überlieferung nach aus Feenstaub, der sich in einen Regenbogen verwandelt.



Gaga

Mit ihren Kostümen und Frisuren wirkt Superstar Lady Gaga nicht nur selbst wie ein Fabelwesen. Sie hat auch stets ihr persönliches Einhorn dabei. Es ist zusammen mit den Wörtern «born this way» auf ihren Oberschenkel tätowiert. Ein super Team.



Dolcefarniente

Einhörner fressen der Legende nach gern Gras und mögen friedliche Lebensräume. Da ist es nur logisch, dass ein paar besonders edle Exemplare sich im Skulpturengarten des Schweizer Künstlers Daniel Spoerri am Fuss des Monte Amiata in der Toskana aufhalten. Dolcefarniente halt.



Reisebegleiter

Waren Sie zwischen 2016 und 2017 mit dem Zug zwischen Berlin und Stuttgart unterwegs, hätten Sie auch ein Einhorn mitnehmen dürfen. Gratis – sofern Sie ein Kind bis 14 Jahre dabei hatten. So stand es in den Beförderungsbedingungen des deutschen Eisenbahnunternehmens Locomore. Das Unternehmen musste jedoch bald Insolvenz anmelden. Wegen zu vieler Einhörner?



Göttlich

Auch Gott scheint Einhörner zu mögen: Die Tiere kommen in den verschiedenen Weltreligionen vor. Bei den Christen beispielsweise bettet das Einhorn seinen Kopf auf Marias Schoss. In der islamischen Kultur wird das Fabeltier Karkadann durch den Gesang von Ringeltauben in eine friedliche Stimmung versetzt.



Freiwild

Genug davon, nur Hirsche und Rehe zu erlegen? Dann fahren Sie in die USA. Die Universität von Michigan stellt seit 1971 Einhorn-Jagdgenehmigungen aus.



Gegenwelt

Beate Grossegger vom Institut für Jugendkulturforschung in Wien deutet das Einhorn als «Konterpart zur Realität», als Wunsch einer Alternative zur Konkurrenz- und Ellenbogengesellschaft. Die steigende Beliebtheit des Einhorns stehe für das Bedürfnis nach Sicherheit, Harmonie und Idylle, das in unserem anstrengenden Alltag nicht gestillt werde.



Heilmittel

Vielleicht wäre bei Romeo und Julia alles anders gekommen, wenn Romeo neben dem Giftfläschchen

auch ein bisschen Einhornblut dabei gehabt hätte. Dieses gilt in vielen Märchen und Legenden als universales Gegengift.



Handytauglich

So richtig geadelt ist das Einhorn als Teil unseres Kommunikationsverhaltens erst seit 2015. Damals wurde es als Emoji eingeführt, als gezeichnetes Symbol also, das in Messenger-Diensten digital verwendet wird. Weil es beim Regenbogen daheim ist, genießt es vor allem bei der LGBTQ-Community grosse Beliebtheit.



Leibhaftig!

2008 schrieb ein Rehbock in der Toskana Schlagzeilen: Das zehn Monate junge Tier wurde mit nur einem Horn in der Mitte der Stirn gesichtet. Scheu wandelte es durch eine Naturoase bei Prato, während der Direktor des Naturwissenschaftlichen Zentrums lauthals die Existenz von Einhörnern verkündete.



Hoch dotiert

Einhörner sind nicht nur am Ende des Regenbogens zuhause, sondern auch in der knallharten Finanzwelt: Sie geben Start-up-Unternehmen mit einer Marktbewertung von über einer Milliarde US-Dollar ihre Bezeichnung. Und sie vermehren sich gern: Als der Begriff Unicorn vor weniger als zehn Jahren aufkam, gab es weltweit rund vierzig solcher Start-ups. 2020 sind es fast sechshundert.



Wasserwesen

Wir wissen alle, wie ein Einhorn auszusehen hat: Mähne, pferdeähnlicher Körper, Vierhufer. Die Erde aber besteht zu grössten Teilen aus Wasser, und dieses hat seine ganz eigene Einhornart hervorgebracht: den Narwal. Allerdings ist das bis zu drei Meter lange Horn, das aus dem Kopf des Meeressäugers herausragt, ein Stosszahn.



Erfolgsgarantie

Wollen Sie Ihr Produkt erfolgreich vermarkten? Dann verpassen Sie ihm die Form eines Einhorns. Einhorn-Muffins, -Schminkpinsel, -Plüschtiere, -Taschen: Produkte mit Einhornaffinität sind im Nu ausverkauft. Über 300 000 Treffer gibt es auf Amazon alleine zum Wort «Einhorn». Und der Schokoladenhersteller Ritter-Sport hatte bei der Lancierung einer Einhorn-Tafel innerhalb von wenigen Minuten über 150 000 Bestellversuche – der Hype liess die Website zusammenbrechen.



Patentiert

Am 4. August 1980 hat ein Mediziner in den USA ein Patent angemeldet, um chirurgisch in der Lage zu sein, Einhörner zu fabrizieren. Das Patent ist mittlerweile ausgelaufen. Sie können sich die Rechte daran also wieder sichern. Viel Glück!



Gewusst wie

Einhörner gelten gemeinhin als friedliche, niedliche Tiere. Doch der englischen Legende nach und im Märchen «Das tapfere Schneiderlein» der Gebrüder Grimm ist das Einhorn eine wilde, gefährliche Bestie. Das tapfere Männlein beweist Raffinesse: Es lässt das Tier Horn voran in einen Baum rennen – und fängt es so ein.



Rekordverdächtig

Gar nicht echt? Macht nix: «Fake it till you make it» gilt auch für Einhornhörner. Sogar beim Auktionshaus Christies. Dort wurde ein falsches Einhornhorn 1994 für unglaubliche 441 000 Britische Pfund versteigert. Magie ist eben kostbar.



Zauberkräfte

Dem Einhorn werden seit jeher magische Kräfte nachgesagt. Dem

Glauben nach kann es giftiges Wasser säubern, sein Horn soll Krankheiten heilen und sogar aphrodisierend wirken. Auch deshalb verwenden noch heute viele Apotheken ein Einhorn als Heilsymbol.



Wikipedia

Die Weltenzyklopädie schreibt über das Einhorn: Es ist ein Fabelwesen von Pferde- oder Ziegegengestalt mit einem geraden Horn auf der Stirnmitte und wurde im Mittelalter besonders durch die frühchristliche Naturlehre Physiologus bekannt. Das Einhorn gilt als das edelste aller Fabeltiere und steht als Symbol für das Gute.



«Vor Gericht geht es selten um
die reine Wahrheit.»: Reto Leiser

Auf ein
Bier mit ...



Reto Leiser

«Von der Fantasie zur Lüge ist es ein schmaler Grat»,
sagt der Aarauer Bezirksgerichtspräsident.
Und plaudert bei einem Bier aus dem Nähkästchen.

Interview: Matthias Mächler

Fotos: Micha Riechsteiner

Herr Leiser, als Richter: Wie viel Fantasie braucht es für die Wahrheit?

Vor Gericht ist die Wahrheit selten die reine Wahrheit. Es geht um die rechtliche Wahrheit. Und für die rechtliche Wahrheit braucht es relativ wenig Fantasie.

Wie geht es einem, wenn man ein Urteil fällen muss, von dem man ahnt, dass die Wahrheit eine andere ist? Hat man mit dem Zweifelssatz «in dubio pro reo» auch mal Mühe?

Ja, logisch! (lacht) Aber nie grundsätzlich. Ich bin schon sehr überzeugt davon, dass man notfalls lieber neun Schuldige freispricht, als einen Unschuldigen zu verurteilen. Aber man regt sich manchmal schon auf, dass nicht bessere Beweise gefunden worden sind.

Staunen Sie zuweilen über die Fantasie von Verteidigern, welche die Paragraphen etwas gar virtuos interpretieren?

Weniger über die Verteidiger als über die Parteien. Zum Beispiel in Forderungsprozessen: Da ist es manchmal schon ein schmaler Grat zwischen blühender Fantasie und schamloser Lüge.

Um Lügen zu durchschauen, braucht es da besonders viel Fantasie?

Man wird zum Glück nicht mit zwanzig Richter. Wir bringen Lebenserfahrung mit und sehen so viele Dinge, dass wir auch Lügen relativ gut einordnen können. Ausserdem misstrauen wir grundsätzlich allem ein wenig.

Bei welchen Verhandlungen braucht es am meisten Fantasie?

Bei Lösungen im Familienrecht oder im Arbeitsrecht, wo wir die Parteien in einen Vergleich begleiten und uns auch in teilweise absurd verstrickte Nebengeleise einfühlen müssen.

Standen Sie mit Ihrer Fantasie schon mal an?

Es gab diesen russischen Staatsbürger, der in die Schweiz kam, um mit einer anspruchsvollen Technik Bankautomaten zu knacken. Auf dem Flug hatte er noch schnell ein Louis-Vuitton-Täschli gekauft für 3500 Franken. Sein Pass wies die Einreise in diverse Länder aus. Das spielte für den Entscheid am Schluss alles keine Rolle – man hatte ihn in flagranti erwischt. Aber man macht sich so seine Gedanken: Was für einer Organisation mag so jemand wohl angehören? Nach einem Kleinkriminellen sah das jedenfalls nicht aus.

«Als Anwalt ist man auch Mandanten gegenüber skeptisch.»

Hat Ihnen Ihre Fantasie schon mal einen Streich gespielt?

Eher umgekehrt – die fehlende Fantasie! In meiner Zeit als Anwalt verteidigte ich einen Mann, der zu schnell gefahren und geblitzt worden war. Trotz Radarbeweis behauptete er steif und fest, das könne nicht sein. Nun ist man als Anwalt auch Mandanten gegenüber skeptisch: Ich glaubte ihm anfangs nicht, die Beweislast schien eindeutig. Als er nicht locker liess, begann ich zu recherchieren.

Mehr per Zufall fanden wir heraus, dass die Spiegelung eines fahrenden Zuges den Radar ausgelöst haben musste. Mein Mandant wurde freigesprochen.

Sind Sie ein Mensch, der die grosse berufliche Verantwortung kompensieren muss? Sie sehen ziemlich sportlich aus ...

(Lacht) Meine Frau würde sagen: ja. Aber ich trieb schon vorher viel Sport, meine Eltern waren Turnlehrer. Ich wollte Profi-Triathlet werden, Jus begann ich nur zu studieren, um die Eltern zu beruhigen. Dass ich die Verantwortung kompensieren muss, glaube ich eher nicht. Ich bin ein Mensch mit viel freiheitlichem Gedankengut und finde es richtig, dass man sagt: Entweder ist der Beweis da oder nicht, und wenn's nicht reicht, reicht es eben nicht.

Sie werden 45, kommen also langsam ins Alter, wo man von einer Harley fantasiert ...

Dafür sind meine Kinder mit elf, neun und sechs Jahren noch etwas klein. Die Harley kommt später (lacht). Im jetzigen Stadium lebt man privat ein Stück weit die Fantasie der Kinder mit. Vorgestern waren wir auf dem Zwergenweg in Hasliberg.

Können Sie sich an eine Fantasie aus Ihrer Jugend erinnern?

Oh, ich hatte viele Träume. In jedes Freundschaftsbuch schrieb ich, dass ich Goalie oder Skirennfahrer werde. Mit 21 gab ich Radio24 ein Interview und sagte, das Ziel seien die Olympischen Spiele im Triathlon. Das habe ich leider klar verpasst: Ich war Zehntbester, nach Sydney durften nur die ersten drei.

Gibt es Fantasten, die Sie bewundern?

Ich mag die Bücher von Alex Capus, dem Oltner Schriftsteller – obwohl wir politisch weit weg voneinander stehen. Mein Weinhändler hatte mir sein Buch «Das Leben ist schön» geschenkt. Ich kam nicht mehr los davon, obwohl ich nach jeder Seite dachte: Der erklärt mir ja gar nichts, der schreibt einfach nur so dahin.

Lustig, wie ein Richter Bücher liest: Sie suchen ein Ergebnis, einen Nutzen. Und landen ausgerechnet beim Atmosphäreguru Capus?

Er hat mich voll abgeholt. Ich war auch mal in seiner Bar, in Anzug und Krawatte – weil er so negativ über Anzugträger schreibt. Ich habe ihn aber nicht kennengelernt. Vielleicht mag ich einfach diese andere Welt, Capus' Figuren und Beziehungen, die auf der menschlichen Ebene so stark gezeichnet sind. Dort also, wo wir vielleicht alle ein bisschen ähnlich sind.

Mit viel Fantasie: Werden Sie mal noch Bundesrichter?

Nein, mit viel Fantasie werde ich vielleicht Bundesstrafrichter in Bellinzona. All die Fälle rund um Terrorismus, Landesverrat, die Fifa: Diese Internationalität würde mich schon sehr interessieren. Natürlich wäre auch das gute Wetter im Tessin nicht zu verachten.

A man with short, light brown hair, wearing a dark blue polo shirt with a small red logo on the chest and dark grey trousers, stands on a cobblestone street. He is holding the handlebars of a black road bicycle. A black bicycle helmet with the 'Coop' logo is hanging from the handlebars. The background shows a narrow street with light-colored buildings and a street lamp. The lighting suggests it is late afternoon or early morning.

«Das Wetter im Tessin wäre auch nicht zu verachten.»: Reto Leiser unterwegs in Aarau

Mit Ausdauer und Disziplin

Reto Leiser (1975), aufgewachsen am Hallwilersee, studierte in Zürich Jus und peilte eine Profikarriere als Triathlet an; unter anderem wurde er Studenten-Schweizermeister. Durch einen Zufall konnte er zwei Wochen nach der Anwaltsprüfung eine Kanzlei übernehmen, die er zehn Jahre lang führte – dabei war er auch für die Coop Rechtsschutz tätig. 2014 wurde der FDP-Mann zum Gerichtspräsidenten des Bezirks Aarau gewählt. Leiser lebt mit seiner Frau, einer Physiotherapeutin, und den gemeinsamen drei Kindern in Aarau.

DIE KREATIVITÄTS- FALLE

Die Taylor-Methode brachte der Welt Effizienz — und raubte ihr die Fantasie. Braucht es wieder mehr Raum für Querköpfe, fragt Autor Philipp Löpfe.

Illustration: Sandro Tagliavini

22



Ende des 19. Jahrhunderts begann der Amerikaner Frederick Winslow Taylor, industrielle Prozesse minutiös in Einzelteile zu zerlegen, um sie dann so zu kombinieren, dass höchste Effizienz gewährleistet war. Das «wissenschaftliche Management», wie der Taylorismus auch genannt wurde, steigerte die Produktivität der Industrie gewaltig. Deshalb wurde die Methode bald auch auf Dienstleistungen übertragen. Selbst Pfarrer und Musiklehrer versuchten, sie für ihre Zwecke anzuwenden.

Heute scheint der Taylorismus auf den ersten Blick überwunden zu sein. Monotone Arbeit wird zunehmend von Maschinen und bald auch von Robotern verrichtet. Kreativität hingegen ist zu einer Kernkompetenz des Wirtschaftens in der digitalen Gesellschaft erhoben worden. Manager werden in Fortbildungskurse geschickt, wo sie lernen, «out of the box» zu denken. Der Erfolg dieser

«Der typische Journalist war ein Aussteiger, der sein Studium vorzeitig abbrach.»

Bemühungen ist indes überschaubar geblieben. Selbst in den kreativen Berufen macht sich Normierung breit: Die fortschreitende Globalisierung hat den internationalen Wettbewerb massiv verschärft. Effizienz ist gefragt, denn je. Kosten- und Geschwindigkeitsdruck erfassen auch die sogenannte «kreative Klasse». Die

Entwicklung der Schweizer Medien ist ein Beispiel dafür.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Schweizer Verlage nach heutigen Kriterien miserabel gemanagt. Trotzdem gab es damals den «Bannwald der Demokratie»: eine äusserst vielfältige Presselandschaft, in der auch Querköpfe ihren Platz fanden. Der typische Journalist war ein Aussteiger, der sein Studium vorzeitig abbrach – oder gar nie angefangen hatte.

Inzwischen hat das Internet das einst so erfolgreiche Geschäftsmodell der Verleger zertrümmert. Seit der Jahrtausendwende ist in Schweizer Verlagen Sparen und Kostenbewusstsein eingekehrt. Journalisten werden auf Effizienz getrimmt, das Klima in den Redaktionen hat sich fundamental verändert. Im Newsroom (so werden Redaktionen heute genannt) sind keine Grundsatzdiskussionen über Gesellschaft und Politik erwünscht.

Dazu fehlt die Zeit, schliesslich muss der erste Artikel für die Online-Ausgabe bereits um elf Uhr vorliegen. Was einmal eine Redaktionskultur war, ist heute eine nostalgische Erinnerung. Der Journalist arbeitet nicht mehr für «seine» Zeitung oder «sein» Radio. Seine Artikel erscheinen in der gesamten Produktpalette des Verlags.

Kein Wunder, hat sich auch das Berufsbild des Journalisten verändert. Aussteiger und Querdenker scheitern meist schon am «HR» (so wird die Personalabteilung heute genannt), das Kandidaten auf Herz und Niere prüft. Wer über keinen Hochschulab-

schluss verfügt und nicht verschiedene Praktika durchlaufen hat, ist chancenlos. Das Resultat ist paradox: Wir haben die am besten ausgebildete Journalistengeneration aller Zeiten. Gleichzeitig wird die Kluft zwischen ihr und ihren «Usern» (so werden Leser heute genannt) immer grösser. Das böse Wort der «Lügenpresse» macht sich breit.

«Aussteiger und Querdenker scheitern meist schon am <HR>.»

Selbst die ausgeklügeltsten Kreativitätsseminare werden diese Entwicklung nicht stoppen. Sollten wir vielleicht Aussenseitern und Querdenkern wieder mehr Platz einräumen?



Publizist **Philipp Löpf** (1953) war Chefredaktor des Sonntagsblicks und des Tages-Anzeigers. Er schreibt Bücher zu Wirtschaftsthemen und kommentiert für die Newsplattform www.watson.ch



«Aus der Fantasie der Mächtigen entsteht Wahrscheinlichkeit»

Sven Gabor Janszky kennt die Zukunft — weil er sie wissenschaftlich erforscht. Auch punkto Fantasie, sagt er, seien Maschinen bald besser als Menschen. Dennoch gibt es guten Grund für Optimismus.

Interview: Matthias Mächler

Trotz Digitalisierung und Roboterisierung brauche es den Menschen in zehn Jahren mehr denn je, schreiben Sie in Ihrem Buch «2030»: Weil Maschinen keine Fantasie entwickeln können?

Ehrlich gesagt: nein. Der Grund ist ein anderer: Je weniger die Menschen ihre Zeit und ihr Geld in existenzielle Notwendigkeiten stecken müssen, desto mehr investieren sie in «menschliche» Dinge wie Identität, Zugehörigkeit und Spiritualität. Dinge also, die es nur durch zwischenmenschliche Zuneigung gibt.

Der Stellenwert der Fantasie wird im Berufsalltag abnehmen?

Der Stellenwert wird zunächst stark steigen und dann rapide abfallen. Lassen Sie mich das erklären: In den kommenden Jahren steigt der Wert der Fantasie, weil es das ist, was

Computer vorerst noch nicht können – querdenken, kreativ sein, Regeln brechen. Aber es wird der Zeitpunkt kommen, wo künstliche Intelligenzen auch das lernen. Denn weit über 90 Prozent der menschlichen Ideen, die wir Fantasie nennen, folgen einem einfachen Denkprozess: Sie re-kombinieren Dinge, die getrennt voneinander bereits existieren, aber noch nicht zusammen gedacht worden sind. Dieses Re-Kombinieren können Computer irgendwann sogar besser als Menschen. Wenn es so weit ist, wird der Stellenwert der Fantasie wieder sinken.

Wie viel Fantasie braucht es eigentlich, um solche Zukunftstrends zu erkennen respektive zu formulieren?

Ganz wenig! Der grosse Unterschied zwischen wissenschaftlichen Zu-

kunftsforschern und selbsternannten Zukunftsexperten im Internet ist, dass wir eben wissenschaftlichen Methoden folgen. Diese haben nichts mit Fantasie zu tun. Wir identifizieren zunächst die mächtigsten Zukunftsentscheider weltweit. Dann machen

«Weit über 90 Prozent der menschlichen Ideen, die wir Fantasie nennen, folgen einem einfachen Denkprozess.»

wir Interviews und analysieren die Gründe hinter deren Strategien, also ihre Ziele und Hoffnungen, Ängste und Zwänge. Auf diese Weise erkennen wir die stärksten Triebkräfte und

Blockaden für Zukunftstrends und beschreiben, wie die ideale Positionierung eines Unternehmens in fünf Jahren ist, wenn diese Trends eintreten. Und aus diesem Zukunftsbild «backcasten» wir die Strategie des Unternehmens. Wir sind also eher hochspezialisierte Strategieberater für das Thema Zukunft und keine Science-Fiction-Autoren.

Aber man muss sich ja doch einen Reim auf Resultate machen, sich vom Gängigen lösen und sich die Dinge ausmalen können...

Ja, aber das machen unsere Interviewpartner: die Strategiechefs, Technologiechefs und Innovationschefs der marktreibenden Unternehmen. Es ist deren Kreativität und Fantasie, die in unsere Zukunftsstudien einfließt. Denn diese Menschen besitzen die Ressourcen, dass andere ihnen folgen müssen. Ihre Fantasie ist nicht nur Verrücktheit, sie haben auch die Macht, ihre Verrücktheit in die Welt zu drücken. Wenn nur meine Fantasie in meinen Zukunftsstudien drin wäre, hätten meine Prognosen wenig Wahrscheinlichkeit, realisiert zu werden. Erst aus der Analyse der Fantasie der Mächtigen entsteht Wahrscheinlichkeit.

Gibt es Momente, wo Sie zu einem Resultat kommen und denken: Das ist verrückt, das kann doch nicht sein?

Die gibt es oft, wenn verschiedene Trends zusammenkommen. Ein Beispiel ist die Zukunft der Gesundheit.

In unseren Zukunftsstudien gibt es vier Medizintechnologien, die dazu führen, dass die Lebenserwartung der Menschen auf 120 Jahre steigen wird. Diese vier Technologien erwarten wir bis 2050 im Massenmarkt. Mein eigener, heute fünfjähriger Sohn ist dann 35 Jahre alt. Sollte er über 120 Jahre alt werden, hätte die Computerindustrie noch 115 Jahre Zeit, um eine Computer-Hirn-Schnittstelle zu entwickeln und das menschliche Hirn uploadbar zu machen – einige Experten gehen davon aus, dass dies bereits in 50 Jahren geschieht. Wenn diese beiden Entwicklungen zusammenkommen, wird im Jahr 2135 der Körper meines Sohnes sterben, sein

«Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass unser Leben in Zukunft menschlicher sein wird.»

«Geist» aber lebt weiter. Das bedeutet: Der erste unsterbliche Mensch ist bereits unter uns. Verrückt, oder?

Wenn Sie an 2030 denken, welche Entwicklung macht Ihnen Angst?

Keine. Die wichtigen Entwicklungen bis 2030 sind heute schon gut prognostizierbar. Sie führen in der Summe dazu, dass die Menschen länger leben, einige der grossen Probleme wie Energie, Klima, Umwelt, Hunger und Trinkwasser lösen und insgesamt menschlicher miteinander umgehen. Kritisch wird es zwischen 2040 und

2050, wenn die ersten künstlich intelligenten Computer in ihrer kognitiven Intelligenz den Menschen weit überlegen sein werden. Dann stellt sich eine Frage, auf die es bisher keine Antwort gibt: Wie wird die Menschheit als zweitintelligenteste Spezies auf der Welt leben können?

Und worauf freuen Sie sich?

Auf fast alles. Das Prägendste ist sicherlich, dass ich zur ersten Generation gehöre, die nicht mehr acht Stunden am Tag Lohnarbeit verrichten muss, um existenzielle Notwendigkeiten zu finanzieren. Faszinierend ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass ich in meinen späten Jahren Urlaubsflüge ins All werde machen können und unseren blauen Planeten von oben sehen darf. Glaubt man den Astronauten, soll dieser Anblick das Bewusstsein verändern.

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass in zehn Jahren sich nicht nur die Gesichtserkennung durchgesetzt hat, sondern auch die Gefühlserkennung. Jedes falsche Lächeln wird als solches enttarnt. Heisst das: Die Gesellschaft wird gezwungen, ehrlicher zu werden?

Das wird eine Folge sein. Ein wichtiger Nutzen der Technologie ist, dass sie Fehler und Schwindel verhindert. Beispiele gibt es schon heute in vielen Bereichen, von der Rechtschreibkorrektur in Ihrem Computer über unfallfreie, selbstfahrende Autos bis zur automatisierten Erkennung von Versicherungs- und Steuerbetrug. Genau dasselbe wird auch mit menschlichen Emotionen geschehen, wenn es die richtige Sensorik und ausreichend grosse Datenpools für die Mustererkennung durch künstliche Intelligenzen gibt.

Wo orten Sie die grösste Chance für uns Menschen?

Die grösste Chance ist, dass wir menschlicher werden. Ich höre oft Behauptungen, dass die neue Technologie das Leben unmenschlich macht. Ich halte das für das grösste Missverständnis unserer Zeit. Wer dies sagt, geht offensichtlich davon aus, dass wir heute schon am Gipfel der Menschlichkeit angekommen sind und es in der Zukunft bergab geht. Aber wer in heutige Statistiken schaut und sich ansieht, wie viel Krankheit und Tod, Schmerz, Neid, Gier und Missgunst es gibt, der wird feststellen, dass der Gipfel der Menschlichkeit noch lange nicht erreicht ist ... Und ich rede dabei nicht von Afrika, sondern von Deutschland, von der Schweiz. Hingegen ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass Technologie in den kommenden Jahren viele der heute «unlösbaren» Menschheitsprobleme lösen wird. Kurz gesagt: Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass unser Leben in Zukunft menschlicher sein wird.

Was wird uns 2030 besonders beschäftigen?

Uns Europäer wird am stärksten die Frage beschäftigen, ob wir einen Weg finden, aus unserem Kleinstaatendenken herauszukommen. Unbestritten wird der grösste, globalstrategische Machtfaktor im Jahr 2030 die künstliche Intelligenz sein. Ich spreche über selbstlernende künstliche Intelligenzen, die sich anschicken, die menschliche Intelligenz zu überholen. Diese selbstlernenden KI-Systeme lernen aus Daten. Die beste KI wird jene sein, die die

meisten Daten nutzt, die meisten Muster erkennt und die meisten Simulationen fährt. Der entscheidende globalstrategische Machtfaktor sind also Datenpools. Wenn Sie heute in Shenzhen (China) in das Headquarter von Tencent eintreten, sehen Sie an der Wand als erstes eine Zahl: 1,33 Milliarden Monthly Active Users. Dieser Macht haben wir nichts entgegenzusetzen. Weder die Schweiz mit ihren 8,5 Millionen Einwohnern noch ganz Europa mit seinen 500 Millionen. Die Frage des Jahres 2030 wird also sein, wie wir unsere alttümliche Vorstellung von der Stärke europäischer Nationalstaaten über Bord werfen und für uns einen Platz zwischen den rivalisierenden Supermächten USA und China finden.

In welchem Bereich werden es unsere Kinder besser haben als wir?

In nahezu allen. Der wichtigste ist aber wohl die Bildung. Unsere Kinder sind die erste Generation, die wirklich verstehen wird, was «lebenslanges Lernen» heisst. Weil sich das Wissen in der Welt alle fünf Jahre verdoppelt, werden unsere Kinder alle fünf bis zehn Jahre aus ihrem Job herausgehen und für sechs bis zwölf Monate an die Schule oder Universität zurückkehren. Dort werden sie ihr Hirn sozusagen «re-booten». Das Ganze vermutlich um die achtmal in ihrem Leben. Das Besondere daran: Die Wahrscheinlichkeit, dass unsere Kinder nach einer solchen Re-Boot-Zeit wieder zurück in ihren alten Job gehen, ist ziemlich gering. Sie werden also die Chance haben, viele verschiedene Jobs auszuüben und die verschiedenen Facetten ihrer Persönlichkeit noch viel freier auszuleben, als wir es können.

An welches Ding, das wir heute für das Nonplusultra halten, werden wir 2030 nur noch mit einem nostalgischen Lächeln zurückdenken?

An das Lenkrad in unserem Auto und die viele verschenkte Lebenszeit, die wir damit vergeudet haben, dieses Rad nach links oder rechts zu drehen.

Der Vordenker

Sven Gabor Janszky (1973) ist Zukunftsforscher und Leiter von «2b AHEAD ThinkTank», des grössten unabhängigen Zukunftsforschungsinstituts Europas. Die Studien und Trendanalysen zu Lebens-, Arbeits- und Konsumwelten der Zukunft bilden die Basis für die Zukunftsstrategien vieler Unternehmen. Der Schweizer Ableger des Instituts befindet sich in Aarau. Janszky ist ein erfolgreicher Schachspieler und Marathonläufer und lebt mit seiner Frau und den drei Kindern in einem kleinen Dorf bei Berlin. Nach seinen Erfolgsbüchern «2020» und «2025» legte er mit «2030» nach – ohne schwammige Megatrend-Prophезеиungen, dafür mit griffigen Beispielen, mit denen er den Alltag in zehn Jahren beschreibt.

www.zukunft.business

Dies & Das

Ob Sie's glauben oder nicht: Diese Fälle entspringen nicht unserer Fantasie, auch wenn sie ganz danach klingen. Gut, gibt es die Coop Rechtsschutz ...

Texte: Petra Huser, Sibylle Lanz
Illustrationen: Sandro Tagliavini

28



Auf die miese Tour

Auch für Lehrer lohnt sich eine Rechtsschutzversicherung: In der Klasse einer Klientin störte ein 14-Jähriger derart unbelehrbar den Unterricht, dass sie zu Disziplinarmaßnahmen greifen musste. Der Schüler fantasierte gegenüber Eltern, Schulleitung und Kollegen, die Lehrerin hätte ihn sexuell belästigt. Gegen unsere Kundin wurde ein Strafverfahren eröffnet. Zusammen mit der Coop Rechtsschutz erstattete sie Gegenanzeige wegen Verleumdung. Sie konnte entlastet werden und erhielt Schadenersatz für die Umtriebe.

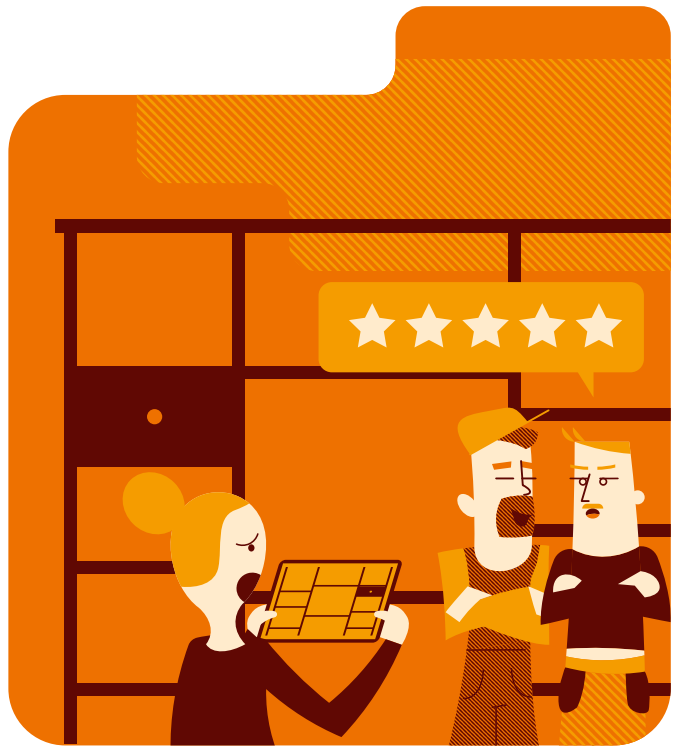
Absurde Vorstellungen

Ein Kunde ärgert sich über den Kabelnetz-Anbieter und möchte, dass wir Schadenersatz erwirken. Er sagt, er hätte von Anfang an Probleme mit der Telefon-/TV-Leitung gehabt. Trotzdem hat er über ein halbes Jahr lang die Rechnungen bezahlt und erst dann reklamiert (und ab da die Rechnungen nicht mehr bezahlt). Wir raten ihm, erst einmal von einem Techniker die Leitung analysieren zu lassen. Er will aber sofort Schadenersatz und zeigt sich uneinsichtig. Wir können nichts anderes tun, als den Kabelnetz-Anbieter um technischen Support zu bitten, und den Fall einem externen Rechtsanwalt weiterzugeben.



Keine Fantasie

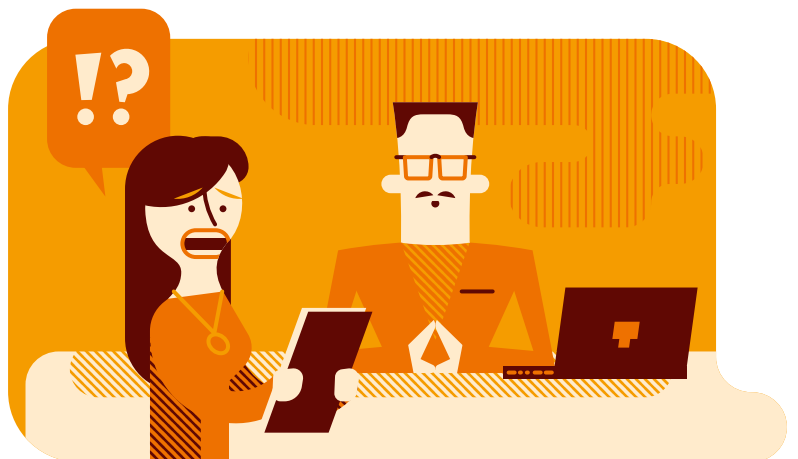
Die Wohnwand wurde zwar termingerecht geliefert, aber seitenverkehrt montiert. Unsere Kundin bemängelte dies noch während der Montage und verwies auf die Abbildung auf der Website. Die Monteure zeigten sich uneinsichtig und fanden: Mit etwas Fantasie merke unsere Kundin, dass die Wohnwand so besser stehe. Erst dank unserer Unterstützung waren sie später bereit, die Wohnwand auszutauschen und nach Wunsch zu montieren.



29

Falsche Tatsachen

Sie habe ihre Arbeit immer zuverlässig und gut erledigt, auch frühere Vorgesetzte und Kollegen würden dies bezeugen können: Unsere Kundin ist aufgebracht und mit dem Wortlaut in ihrem Arbeitszeugnis überhaupt nicht einverstanden. Auch sei sie im Probezeitgespräch ausdrücklich gelobt worden. Sie erachte das Arbeitszeugnis als herbeifantasiert. Wir intervenieren beim Arbeitgeber: Dank Aussagen des Teams und schriftlichem Protokoll über das Probezeitgespräch kann ein für die Kundin akzeptabler Wortlaut gefunden werden.





Kratzer aus dem Nichts

Endlich bekam unser Kunde einen Parkplatz in der Tiefgarage. Schon am nächsten Tag stand der Nachbar vor der Tür und verlangte Vorsicht beim Ein- und Aussteigen, weil er keine Kratzer an seinem Auto wolle. Er wisse ja, wie vertieft Kinder in ihre Fantasiewelt seien. Unser Kunde war irritiert, seine Kinder sind schon fast erwachsen. Trotzdem liess er sie stets vor dem Parkplatz aussteigen. Tatsächlich beklagte der Nachbar nach einiger Zeit Lackschäden und Kratzer. Für ihn war klar: Das waren die Kinder unseres Kunden. Seither droht er mit einer Anzeige. Wir rieten unserem Kunden, sich nicht einschüchtern zu lassen und Forderungen abzulehnen: Der Nachbar braucht Beweise für seine Anschuldigungen.

Arglistige Täuschung

Als er sein neues Occasion-Auto heimfuhr, stellte unser Kunde fest, dass die Handbremse nicht funktioniert. Und noch schlimmer: Das Auto war nicht vorgeführt, obwohl im Vertrag «frisch ab MFK» stand. Er reklamierte, und der Verkäufer versprach, einen Ersatzwagen zu bringen und das Auto vorzuführen. Das Auto holte er ab, aber einen Ersatzwagen hatte er nicht dabei. Wir teilten dem Verkäufer mit, dass er unseren Kunden arglistig täuschte. Er behauptete, dass unser Kunde fantasiiere: Abgemacht gewesen sei, dass er das Auto verkaufe und ihm den Erlös auszahle. Erst der Beizug eines externen Rechtsanwalts und die angedrohte Strafanzeige gegen den Verkäufer wegen Betrugs führte zum Fallabschluss. Der Kunde erhielt sein Geld zurück.



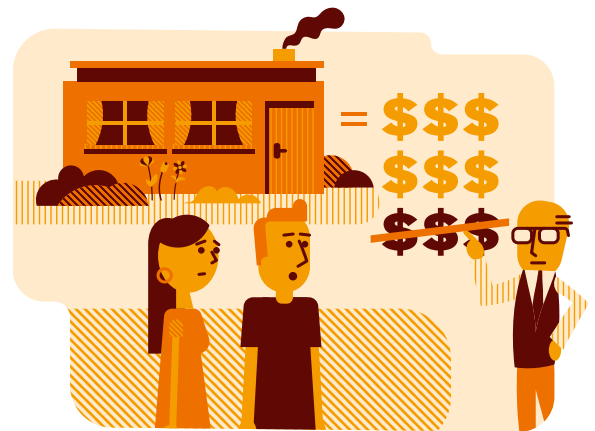


Fadenscheinige Gründe

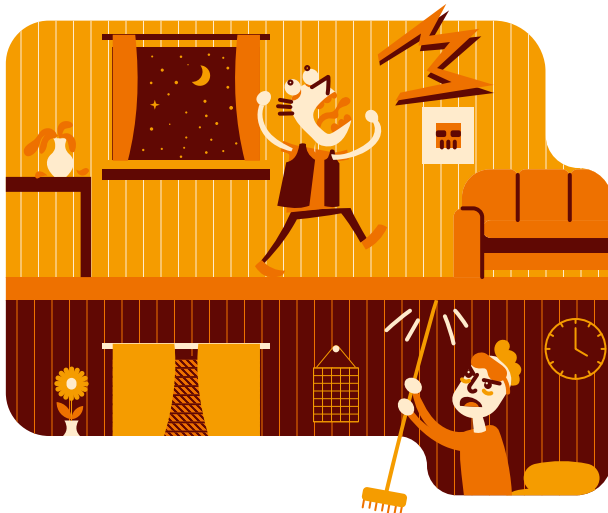
Unsere Kunden streiten mit dem Vermieter ihrer Wohnung wegen diverser Mängel: Die Heizung funktioniert nicht, Abflüsse sind verstopft, es hat Schimmel an den Wänden, sogar Mäuse sind gesichtet worden. Als wir uns einschalten und eine Reduktion des Mietzinses fordern, bekommen unsere Kunden aus heiterem Himmel eine Abmahnung wegen Nachtruhestörung, obwohl es keine reklamierenden Nachbarn gibt. Kurz darauf folgt die Kündigung der Wohnung aufgrund von Eigenbedarf. Für unsere Kunden eine fadenscheinige Ausrede: Dasselbe Spiel hatte der Vermieter beim Vormieter gespielt – und die Wohnung dann trotzdem weitervermietet. Wir bleiben dran.

Gegen Fantasiepreise

Nach der Scheidung sollte die gemeinsame Wohnung verkauft werden: Der Ex-Mann unserer Kundin orientierte sich an Online-Tools, die mehr oder weniger Fantasiepreise berechneten. Unsere Kundin wollte Maklerprovisionen sparen und hatte sogar Interessenten, die aber nicht bereit waren, den Fantasiepreis zu bezahlen. Dank unserer Unterstützung einigte sich das Ex-Paar auf einen neutralen Schätzer, der den realistischen Marktwert der Wohnung festlegte, für den sie dann auch verkauft werden konnte.



31



Nachts wird's laut

Ein Kunde meldet Nachtlärm: Der Nachbar komme regelmässig spät heim, spinne und fantasieere laut vor sich hin. Unser Klient habe auch schon das Gespräch mit dem Nachbarn gesucht, denn er müsse früh zur Arbeit und die schlaflosen Nächte würden sich negativ auf seine Leistung auswirken. Doch der Nachbar zeigte sich nicht einsichtig. Wir kontaktieren den Vermieter. Dank dessen intensivem Einwirken auf den Nachbarn sieht dieser sein rücksichtsloses Verhalten ein und gelobt Besserung.

Seine Tricks sind Nebensache: Traumwandlerisch tänzelt der Magier zwischen diabolischen Abgründen und den halbseidenen Versprechen eines Gauklers. Und haucht dem Cabaret Bizarre die Atmosphäre der Goldenen Zwanziger ein.



Variété der Sinne

Das Cabaret Bizarre spielt mit Irritationen, lässt Zwischenwelten aufleben und zelebriert geheime Fantasien. Dem Basler Fotografen Kostas Maros gewährte es aussergewöhnliche Einblicke.

Fotos: Kostas Maros Text: Matthias Mächler



Der Spiegel als Offenbarung versteckter Neigungen: Bertolt Brecht und Federico Fellini stehen im Geist Pate, wenn die vermeintliche Realität in einer Parallelwahrheit verpufft und das Innerste die Regie übernimmt.



Sie kommen aus aller Welt und erobern verborgene Bühnen, abgründige Seelen und nostalgische Herzen: In der winzigen Garderobe des Basler Clubs SUD warten die Artisten auf ihren Auftritt, die einen gelassen, andere zum Zerreißen gespannt.





Ihr Bad im Scheinwerferlicht ist von lasziver Geschmeidigkeit. Mit erhabener Distanziertheit schafft sie erotische Dringlichkeit – und lässt sich nicht anmerken, wie sehr ihr die Streicheleinheiten der bewundernden Blicke aus dem Publikum schmeicheln.

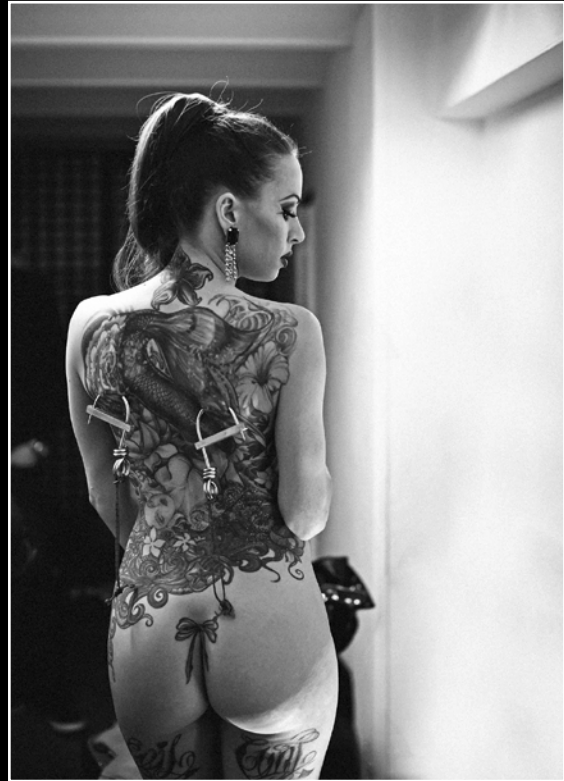
Das Bühnenadrenalin rauscht noch nach, die Erschöpfung nimmt bereits Überhand. In diesem Zustand dauert der Moment ewig: Nach dem Auftritt sind die meisten Artisten auf exhibitionistische Weise mit sich selbst beschäftigt.





Der Brite Joe Black gibt den Conférencier im Cabaret Bizarre:
Auf der Bühne ist er laut, virtuos, von luzider Schönheit.
Hinter der Bühne versinkt er im Schatten der Melancholie;
die Schminke bleibt, die Maske fällt.

Zwischen Tattoos und Tabus: Je später der Abend, umso weniger will man in der ersten Reihe stehen. Die Lust am Schmerz gehört genauso zum Cabaret Bizarre wie clowneske Akrobatik, grenzgängerische Erotik und schmerzhafte Poesie. Nur blutet sie mehr.



39

Das Cabaret und sein Fotograf

2006 in Basel gegründet, bezieht sich das Cabaret Bizarre auf die Berliner und Pariser Bohème der Goldenen Zwanziger. Mit internationaler Besetzung setzt es sich für den freien Ausdruck von Sexualität und Fantasie ein.

www.cabaretbizarre.net

Der Basler Kostas Maros (1980) absolvierte zusammen mit den Initianten des Cabarets Bizarre ein Jus-Studium, bevor er sich für die Fotografie entschied. Während sieben Jahren lichtete er die Artisten auf und hinter der Bühne ab. Die ganze Serie ist auf seiner Website zu sehen und demnächst in einem Kunstband.

www.kostasmaros.com



Das Netflix von damals

40

**Besonders gut gediehen sie
in langen, dunklen Winternächten
in abgelegenen Tälern:
Mit Sagen liess es sich schaudern —
und erklären, was unerklärlich war.**

Text: Seraina Kobler
Fotos: Bruno Augsburger



«Ihre schwarzen Haare gleiten über den Boden, den Kopf trägt sie unter den Arm geklemmt.»

Von draussen dringt ein rauschen- des Murmeln ins Innere der Hütte. Es schwillt an. Geisterhunde jaulen und bellen in der schwarzen Nacht. Unten im Tal schlägt die Kirchturm- glocke Mitternacht. Auf dem Nacht- tisch klappert der Teelöffel auf der Untertasse. Die Frau liegt im Bett, die Stirn heiss vom Fieber. Ein Beben jagt durch ihren Körper. «Schau weg. Egal, was geschieht. Schau nicht

hin», hatte ihre Grossmutter immer gesagt und ihr über die langen Zöpfe gestrichen. Schwerfällig dreht sie sich auf die andere Seite. Vor dem Fenster flackert das Licht einer La- terne. Jemand klopft an der Tür. Sie erblickt eine Frau im weissen Kleid. Ihre schwarzen Haare gleiten über den Boden, den Kopf trägt sie unter den Arm geklemmt. Eine Geige spielt auf. Ein Tross kommt zur Tür herein. Ein mächtiger Mann mit Pfeife, Takt- stock und irrem Lachen führt ihn an. Er führt des Nachbars Kuh an einem Seil. Frauen folgen ihm. Männer folgen ihm. Tiere und Kinder. Sie tanzen wild durcheinander zu einer leisen, seltsamen Musik. Ganz hinten entdeckt die fiebernde Frau still ihre Grossmutter gehen. Neben ihr ein matter Schatten. Es ist sie selbst.

So könnte eine Sage klingen, die Totenzug heisst oder «Das Nacht- volk». Je nachdem wer sie erzählt, würden auch Kühe geschlachtet

oder eine Armee schauriger Wesen auftauchen, die ihre eigenen blutigen Gliedmassen hinter sich herziehen. Manchmal wird der Zug von Göttin- nen wie Frau Holda oder Brechta angeführt, die auf einem mit zwei Katzen bespannten Wagen durch die Lüfte jagen, dem Jenseits entgegen. Dann braut sich ein fürchterlicher Sturm zusammen, der an den Fens- terläden rüttelt und durchs Gebälk pfeift. Allen Sagen gemeinsam ist, dass sie im Prinzip eine mal poeti- sche, mal grausame Beschreibung eines Phänomens sind, das Menschen nicht gleich einordnen können.

Auf der behaglichen Ofenbank

Über Jahrhunderte hinweg wurden solche Sagen auf der behaglichen Ofenbank oder, nach ein paar Bieren, am Stammtisch zum Besten gegeben. In ihnen trafen Realität und Imagination aufeinander. Je nach Zeit und Ort waren sie sakral angehaucht, inspiriert vom Erbe der nordischen Sagen oder von römischen und griechischen Legenden. Beson- ders gut erzählen liessen sie sich im Schutz der Nacht. Denn wo es dunkel wird, blüht die Fantasie auf. Die raue, felsige Landschaft der Alpen oder mächtige Wälder wurden zu Bühnen für Geschichten. In ihnen erwachten grausige Kreaturen zum Leben. Sie sollten eine Erklärung für das geben, was sich nicht erklären liess.

Nicht selten wurden Geschichten auch genutzt, um Macht auf die Bevölkerung auszuüben. Oder um die gängigen Moralvorstellungen zu festi- gen. Dabei sind die Grenzen zwischen Märchen, Mythen, Legenden und Sagen oft fliessend. Auch die Kirche

bediente sich der zahlreichen Mythen und wob sie dort ein, wo sich das heidnische Kulturgut nicht verdrän- gen liess. Viele der heutigen Feiertage gehen auf vorchristliches Brauch- tum zurück. So findet Weihnachten etwa zur Zeit der Raunächte statt. In diesen, so glaubte man einst, zogen wilde Jagden übers Land, und Tiere begannen zu sprechen.

Einer, der sich besonders gut mit Sagen und Legenden auskennt, ist Marc Philip Seidel. Per Zufall stiess der Bündner Kunsthistoriker vor eini- gen Jahren auf ein geheimnisvolles Paket mit handschriftlich verfassten Erzählungen aus dem Alpenraum. Allesamt noch unveröffentlicht. Seither brennt Seidel für das Thema. Mit der international kooperierenden Vereinigung «culturAlpina» setzt er sich für den Erhalt des kulturellen Erbes des Alpenraums ein. «Viele Sagen und Legenden im Alpengürtel spiegeln auch die Nöte wider, die sich durch das harte Leben in den Bergen ergaben», erklärt Seidel. Den Naturgewalten oft hilflos ausgeliefert, sehnte man sich nach einer Erklä- rung, nach einem Absender, nach einer Einordnung.

Die weissen Flecken verschwinden

Gerade in den verwinkelten Tälern oder auf verstreuten Höfen, die lange in der Familie blieben, wurden Geschichten über viele Generationen hinweg weitergegeben. Doch irgend- wann begann sich die Welt schneller zu drehen. Nachts gingen die Lichter an. Zuerst in den Städten, bald auch in den entlegensten Ecken. Das Zeit- alter der Wissenschaft begann, und der technische Fortschritt veränderte

«Besonders gut erzählen liessen sie sich im Schutze der Nacht. Denn wo es dunkel wird, blüht die Fantasie auf.»

beinahe alles in atemberaubendem Tempo. Die weissen Flecken verschwanden von den Karten. Und mit ihnen die Fabelwesen und Kreaturen, die nur im Unbekannten existieren können. Dort, wo Wissen aufhört und Glauben beginnt. Gerettet haben sie sich in die ungezähmten Herzen der Kinder. Sie schlummern im Unterbewusstsein der Erwachsenen. Und erhalten eine Gestalt in Filmen, Büchern und Comics.

Geschichten brauchen Lücken

«Gewisse Motive kehren immer wieder und über die Genres hinweg zurück», erklärt Herr Seidel. Er denkt an «Die Schöne und das Biest», «Die Sehnsucht nach Erkenntnis» oder «The Village», ein Film, der in einem Dorf spielt, das von einem Wald umschlossen ist, in dem bössartige Kreaturen leben. Doch sei heute eher das Problem, dass die Reizüberflutung durch global ständig erreichbare Informationen die Fantasiewelt entzaubere und lähme. «Wir sind permanent erreichbar. Können abends auf Netflix unter hundertn von Filmen und Serien auswählen. Alles ist immerzu verfügbar», beobachtet Seidel. «Die Lücken für Musse und Fantasie fehlen zunehmend.»



Illustration: Sandro Tagliavini

Geschöpfe, Wesen, Kreaturen

Kryptide. Lebewesen, für deren Existenz es nur zweifelhafte Belege wie Augenzeugenberichte, verschwommene Fotos, Legenden oder Fussspuren gibt. Der Yeti, ein behaarter Schneemensch aus dem Himalaja, etwa. Oder das Monster von Loch Ness.

Medusa. Wurde der griechischen Sage nach von ihrer Schwester beim Liebesspiel mit deren Gatten ertappt. Daraufhin verwandelte sie die Göttertochter in ein Ungeheuer mit Schlangenhaaren, Schuppenpanzer und glühenden Augen. Wer von ihrem Blick getroffen wird, der wird zu Stein.

Orks. Bössartige Dämonen, die in Berghöhlen, auf der Alp oder in Felslöchern leben. Im römischen Reich war Ork ein alternativer Name für Götter aus dem Totenreich.

Dracula. Wurde von Bram Stoker zum wohl berühmtesten Vampir der Literaturgeschichte gemacht. Als Vorlage diente der rumänische Fürst Vlad III Drăculea aus dem 15. Jahrhundert. Wiederbelebte menschliche Leichname, die sich von Blut ernährten, wurden in der Romantik zu einem beliebten Topos in der Literatur.

Die weisse Frau. Ein Gespenst, das in mehreren Schlössern europäischer Adelsfamilien gespuckt haben soll, so etwa auch in Lenzburg. Sie hat Ähnlichkeiten mit der keltischen Banshee. Einer Frau aus der Anderswelt. In modernen Legenden taucht sie an verschiedenen Orten auf. Etwa am Belchentunnel, wo sie am Strassenrand Autos stoppte. Und plötzlich vom Rücksitz verschwand.

Doch genau in diesen Lücken sind die wirklich starken Geschichten versteckt. Solche, die uns in ihren Bann

«Geschichten benötigen Raum, um sich entfalten zu können.»

ziehen. Die Ängste spürbar machen. Die uns Erfahrungen mit unserem Innern ermöglichen. Solche Geschichten benötigen einen gewissen Raum, um sich entfalten zu können. Manchmal hilft aber bereits ein finsterner Wald.

44



Der Kulturvermittler

Marc Philip Seidel (1978) studierte Kulturmanagement und Publizistik in Zürich und Kunst in Barcelona. Der promovierte Kunsthistoriker leitet das Museum Burghalde und das Ikonenmuseum in Lenzburg. Er kuratiert das Museum Eduard Spörri in

Wettingen und gründete die überregionale Vereinigung «culturAlpina». Diese engagiert sich für das Verständnis und die Vermittlung des immateriellen Kulturguts im gesamten Alpenraum. Im Fokus stehen das kollektive Gedächtnis, die sprachliche Vielfalt und die Wissensvermittlung besonders an die junge Generation.

www.culturalpina.org

Was ist was?

Sagen. Ursprünglich mündlich überlieferte Erzählungen. Ihnen liegen reale Orte, Personen und Begebenheiten zu Grunde. Ähnlich dem Märchen enthält die Sage übernatürliche Elemente. Diese knüpfen aber an einer einst unerklärbaren Wirklichkeit an, die fantasievoll ausgestaltet wurde.

Legenden. Haben einen wahren Kern und beziehen sich auf reale Begebenheiten. Ursprünglich drehten sich Legenden um Leben und Tod von Heiligen und Märtyrern. Heute existieren zig Spielformen, etwa die «Urban Legends», die skurrile Anekdoten aus Städten weitergeben.

Mythen. Gründungsmythen, die man sich über Jahrtausende mündlich weitergegeben hat. Oft folgt das Geschehen einer höheren Ordnung, die das Weltbild einer gewissen Zeit transportiert.

Märchen. Eine kürzere Prosaerzählung, in der wundersame Gestalten und Kräfte in das Leben der Menschen eingreifen.





VON INNEN HERAUS

Wir sind selbst immer wieder überrascht, was alles in unseren Mitarbeitenden steckt. Auch ihrer Fantasie scheinen keine Grenzen gesetzt.

Illustrationen: Sandro Tagliavini



Die Person zur Stimme

«Mitte zwanzig wollte ich Radiomoderatorin werden. Argovia lud mich zum Vorsprechen ein, leider war mein Text zu wenig fantasievoll, um als Moderatorin durchstarten zu können. Die Freude am Radio ist geblieben. Ich mag besonders Gesprächssendungen: Ich stelle mir die Person hinter der Stimme vor, wie sie angezogen ist, wie alt sie sein mag, wo und wie sie wohnt. Und natürlich: Bestimmte Songs lösen Erinnerungen aus. In meiner Fantasie schwele ich dann in der Vergangenheit. Und für einen kurzen Moment bleibt die Zeit stehen.»



Nicole Fuchs,
Assistentin Contact Center

Schubkarre oder Schiff

«Meine Kinder erinnern mich daran, wie fantasievoll ich selbst einmal war. Gezeichnete Geschichten werden voller Überzeugung präsentiert, obwohl Aussenstehende nur wirre Punkte, Striche und Kreise sehen. Ein kleiner Ast wird zur Motorsäge und überzeugt mit entsprechender Geräuschkulisse sogar die Nachbarn. Aus einer Schubkarre wird ein Schiff, in dem jede Menge Abenteuer erlebt werden. Die Fantasie der Kinder ist grenzenlos – und grenzenlos bereichernd. Denn eine kleine Pause von der Realität tut zwischendurch auch uns Erwachsenen gut.»



Nicole Säger,
Spezialistin Finanzen
& Services





Fantasie im Wahlkampf

«Fantasie macht auch einen grossen Teil der Politik aus. Das durfte ich als Mitglied eines Wahlkampfteams bei den Vorbereitungen für die letzten Nationalratswahlen erleben. Über ein Jahr dauerte der Einsatz, bei dem es neben der Planung von Anlässen und Aktionen vor allem um die Wahl der richtigen Themen ging – und um deren Vermittlung. Denn die besten Ideen bringen keine Wählerstimmen, wenn sie nicht wahrgenommen werden. Jede Entscheidung, die in dieser Zeit getroffen wird, verlangt Fantasie, um ihre Auswirkungen abschätzen zu können; im besten und im schlechtesten Fall. Fantasie macht den Wahlkampf also erst so richtig spannend.»



Tim Güttinger,
Spezialist Frontoffice
Brokervertrieb



Mehr Farbe ins Leben

«Wenn ich vor einer Leinwand stehe, gibt es keine Regeln oder Grenzen mehr, nur noch Fantasie. Dank ihr kann ich mich entfalten, sie führt mich in mein Innerstes, sie lässt mich mein Wesen zum Ausdruck bringen. Ein Lieblingsmotiv habe ich nicht. Die Inspiration kommt plötzlich, ob für ein Aktbild oder für ein Blumenmotiv. Malen ist für mich Fantasie und Freiheit, ob ich mit meinen Kindern im Sommer im Garten male oder ganz für mich allein im Atelier, wo ich auf nichts anderes achten muss als auf Pinsel, Farben und Leinwand. Denn hier dürfen auch die Wände oder der Boden fantasievoll farbig werden.»



Samantha Cremona,
Assistentin Rechtsdienst





Mehr Mut, Justizia!

«Corona hat gezeigt, dass durch äusseren Druck fantasievolle Lösungen möglich sind, die vorher undenkbar waren. Schnell konnten sich unterschiedliche Parteien auf Vorgehensweisen einigen, von denen man zuvor nur träumte. Gerade von Juristen wünschte ich mir manchmal etwas mehr von dieser Flexibilität. Zu stark sind sie oftmals auf das fixiert, was früher gegolten hat. Das zeigt sich in der Weiterentwicklung des Rechts; es beruht massgeblich auf einer Denkweise, die auf die Römer zurückgeht. Insbesondere stelle ich fest, dass die meisten Juristen immer noch grosse Mühe mit «LEGAL TECH» bekunden – obwohl diese Technologie Tür und Tor für neue fantasievolle Lösungen öffnet, die grossen Nutzen bringen könnten. Man muss sich nur darauf einlassen!»



Markus Ganzke,
Advokat und Teamleiter
Rechtsdienst

Katz- und Mausspiel

«Während ein kurzer Aufsatz in der Primarschule die Mitschüler überforderte, war meine Fantasie unbändig. Schnell füllten sich vier, fünf Seiten oder mehr. Sorry an dieser Stelle an die damalige Lehrperson, die das Gekritzel korrigierte. Vier Jahrzehnte später lasse ich der Fantasie wieder freien Lauf. Derzeit erarbeite ich die Story für einen Krimi. Einzelne Szenen sehe ich vor dem geistigen Auge. Es entwickelt sich ein roter Faden. In Gedanken den kaltblütigen Mord, das Katz- und Mausspiel des Killers mit der Polizei und die Ermittlungen des schrulligen Detektivs. Inspiration erhalte ich aus kriminaltechnischer Fachliteratur, recherchiere im Internet, nutze mein Netzwerk und bei juristischen Fragen wende ich mich an die Arbeitskollegen. Das erklärte Ziel, im Sommer 2021 über eine erste Fassung zu verfügen. Es wird Energie und Zeit kosten, ich freue mich darauf!»



Marc Walker,
Spezialist IT &
Infrastruktur



Luftschlösser bauen

«Im beruflichen Alltag beflügelt mich die Fantasie vor allem dann, wenn sich Kunden mit teilweise bewundernswert fantasievollen Anliegen an uns wenden und einfallsreiche Lösungen gefordert sind. Und spätestens, wenn mich meine Tochter in Beschlag nimmt und mich in ihre kindliche Fantasiewelt entführt, verblasst nach einem aufreibenden Tag auch der letzte schwere Gedanke. Fantasie bereitet Freude, macht glücklich, lässt uns Luftschlösser bauen, öffnet fremde Welten, ist die treibende Kraft für Visionen und Innovationen – und erlaubt uns, wieder einmal einfach Kind zu sein.»



Gabriela Riner,
Rechtsanwältin
Rechtsdienst





Der Rhythmus des Lebens

«Vor zwei Jahren bin ich in die Welt des Bachata eingetaucht, einem sinnlichen lateinamerikanischen Paartanz. Er erlaubt es, sich jederzeit und überall befreit und weitgehend nach eigenen Wünschen im Rhythmus verschiedenster Musik zu bewegen. Der Kopf schaltet sich aus und überlässt das Feld ganz der Fantasie des Körpers. Manchmal frage ich mich, warum wir nicht auch in anderen Bereichen unseres Lebens der Fantasie freien Lauf lassen. Warum sind wir so gehemmt? Können wir nicht gleichzeitig Büroangestellte und Rockstar sein?! Ich bin sicher, wir können ...

Lasst uns unsere Métro-bou-lot-dodo-Routine abstreifen und wie Superstars leben! Lasst uns zum Rhythmus unseres Lebens tanzen!»



Irina Gonseth,
MLaw Rechtsdienst

Frische Beats

«Wenn ich unter der Dusche stehe, kommt die Fantasie wie von selbst: Plötzlich summe ich eine Melodie oder es fliegt mir ein cooler Beat zu. Dann sitze ich vor den Computer und nehme die Ideen auf respektive programmiere die Beats – und muss aufpassen, dass ich die Zeit nicht vergesse. Beim Produzieren fühle ich mich frei, super konzentriert und weit weg von der Alltagsmühle. Und sollte ich mal einen «Beat Block» haben, wo mir nichts in den Sinn kommt, arbeite ich mit bestehenden Melodien, mit Loops und Samples von anderen Producern und bringe da meine eigenen Ideen rein.»



Sharusan Sutharsan,
Lernender Fachmann
Kundendialog EFZ



Raus aus der Komfortzone

«Ich bin leidenschaftlicher Musiker und seit 20 Jahren Gitarrist in verschiedenen Rock- und Metal-Bands. Fantasie gehört sozusagen zu unserer Grundausrüstung, ob im Übungskeller oder im Studio – und ganz sicher auf der Bühne. Gerade bei einem Live-Auftritt geht es ja nicht darum, möglichst perfekt die Songs herunterzuspielen. Sondern darum, aus der Komfortzone zu gehen und Emotionen zu wecken. Das passiert vor allem mit spontanen Aktionen, mit Soli oder durch die Kommunikation mit dem Publikum. Also in Momenten, in denen man der Fantasie ihren freien Lauf lässt – im Wissen, dass auch die Bandmitglieder genügend Fantasie besitzen, um später wieder in die Songstruktur zurückzufinden.»



David Munoz de Léon,
Assistent Rechtsdienst
Lausanne

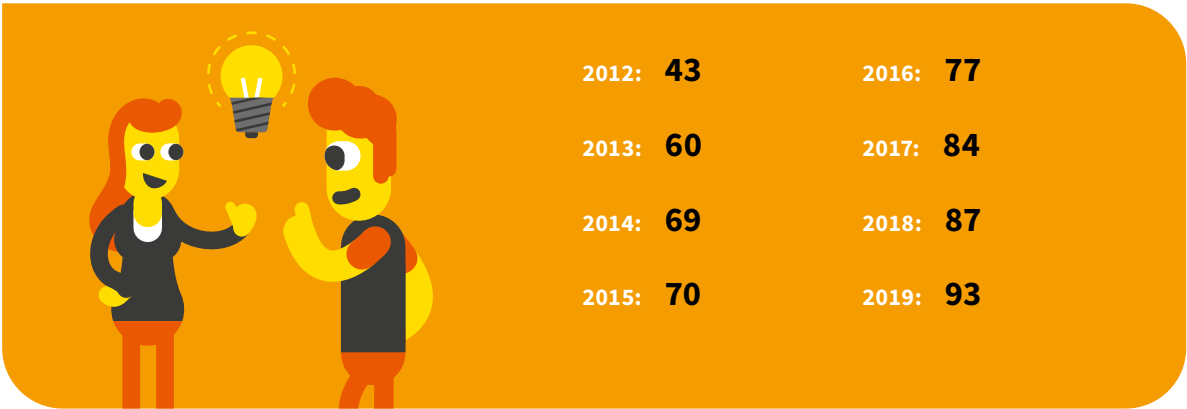


Mit uns können Sie rechnen

Unsere Zahlen und Fakten dürfen sich sehen lassen. Und für einmal braucht es gar nicht so viel Fantasie, um festzustellen: Da geht was. Wir freuen uns über kreative Azubis, wachsende Geschäftsfelder und erfolgreiche Engagements.

Illustrationen: Sandro Tagliavini

Mehr Mitarbeitende – mehr Fantasie Vollzeitstellen FTE (full-time equivalent), jeweils per 31.12.



Rechtsfälle

Seit 2015 über 6 000 mehr Fälle.

2015	2016	2017
26,074	26,794	28,957
2018	2019	
30,388	32,457	



Prämieneinnahmen (Brutto)

Plus rund 30 Prozent: Entwicklung in Millionen Schweizer Franken.

2015	2016	2017
46,13	49,69	52,63
2018	2019	
55,60	59,20	



YLEX wächst

St. Gallen

Zürich

Nach Bern und Winterthur hat die YLEX, Tochtergesellschaft der Coop Rechtsschutz, in St. Gallen einen neuen Walk-in-Store für Rechtsberatung und juristische Unterstützung eröffnet. Ein weiterer folgt am 24. November 2020 in Zürich.

www.ylex.ch



Klappe!

Da gibts nichts zu meckern: Unsere Azubis beweisen auch als Videoproduzenten Fantasie und Kreativität. Vom Konzept übers Storyboard und die Kameraführung bis zum Schnitt zeichnen sie für alles rund um ihren Clip zur Ausbildung bei Coop Rechtsschutz verantwortlich. Wir sagen: Film ab!

www.youtube.com/cooprechtsschutz



Höher hinaus

32 000 Höhenmeter Klettersport: So viel trainiert Petra Klingler jährlich, um an der Weltspitze zu bleiben. Coop Rechtsschutz unterstützt die Boulder-Weltmeisterin seit 2017.

Speed:

350 m
pro Woche

Boulder:

300 m
pro Woche

macht gesamthaft:

8 x 4000 m Berg
pro Jahr

1300 Trainingsstunden im Jahr

seit 2003

300 Wettbewerbe

44 Siege

28 X Schweizermeisterin

Sie haben's erfunden!

Der grosse Kunstpark, das Logo von Chupa Chups, Chagalls Traumwelten: Nach diesen Kunstschaffenden haben wir gesucht. Hätten Sie's gewusst?

52



Die in Zürich lebende Rheinthalerin Pipilotti Rist (1962) gilt als populärste zeitgenössische Schweizer Kunstschafterin.

«Video ist die Synthese von Musik, Sprache, Malerei, Bewegung, miesen-fiesen Bildern, Zeit, Sexualität, Erleuchtung, Hektik und Technik. Das ist das Glück des Fernsehschauenden und der Videokünstler.» (Pipilotti Rist)



Die verhüllt Küssenden stammen vom belgischen Surrealisten René Magritte (1898–1967).

«Jedes Ding, das wir sehen, verdeckt ein anderes, und wir würden sehr gerne sehen, was uns das Sichtbare versteckt.» (René Magritte)



Der spanische Maler und Bühnenbildner Salvador Dalí (1904–1989) prägte den Surrealismus – und so manch extravagantes Bonmot.

«Eines Tages wird man offiziell zugeben müssen, dass das, was wir Wirklichkeit getauft haben, eine noch grössere Illusion ist als die Welt des Traumes.» (Salvador Dalí)

Die «Fantasy Basel» erwartet vom
 13. bis 15. Mai 2021 54 000 Besucher.
fantasybasel.ch



Das Kunstmuseum Basel ist die älteste
 öffentliche Kunstsammlung der Welt
 und nicht nur als Chagall-Hotspot einen
 Besuch wert. kunstmuseumbasel.ch

53



Marc Forster wuchs in den Bündner
 Bergen auf und sah seinen ersten
 Film erst mit zwölf Jahren. Er wusste
 sofort: Irgendwann würde er selbst
 Filme drehen.

**«Du kannst nach Nimmerland,
 so oft du willst ...» – «Wie?» –
 «Indem du daran glaubst.»
 (aus «Finding Neverland»)**



Natürlich ist hier die Rede von Paul Klee, der
 oft zuerst zeichnete und malte, bevor er für
 das Ergebnis einen fantasievollen, passenden
 Namen suchte. zpk.org

**«Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder,
 sondern macht sichtbar.» (Paul Klee)**

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Coop Rechtsschutz AG hat seit Jahren starke Partner an ihrer Seite. Nicht zuletzt sie haben uns zu dem gemacht, was wir heute sind.

Dafür bedanken wir uns ganz herzlich bei: Angestellte Schweiz, Atupri, Beobachter, Collecta, Coop, Copyright Control, Europäische Reiseversicherung, Gewerkschaft des Zoll- und Grenzschutzpersonals Garanto, Helsana, Helvetia, KPT, Mieterinnen- und Mieterverband des Kantons Bern, Mieterinnen- und Mieterverband Zürich, ÖKK, Personalverband des Bundes PVB, Personalverband der Suva, Schweizerischer Bankpersonalverband, Gewerkschaft des Verkehrspersonals SEV, Schweizerischer Bühnenkünstlerverband, smile.direct, Patientenschutz SPO, SWICA, Sympany, Syna, Syndicom, Unia, VCS Verkehrs-Club der Schweiz, Verband des Personals öffentlicher Dienste VPOD.

Coop Rechtsschutz AG

Entfelderstrasse 2, Postfach, 5001 Aarau
T. +41 62 836 00 00, info@cooprecht.ch
www.cooprecht.ch www.core-magazin.ch



coop rechtsschutz
einfach anders.